

§ 2.

Auf handeltreibende Missionsgesellschaften findet obige Bestimmung keine Anwendung.

§ 3.

Die Kaiserliche Zollverwaltung ist mit geeigneter Ausführung dieser Verordnung beauftragt.

§ 4.

Diese Verordnung hat Geltung vom Beginn des laufenden Etatsjahres an.
Sebbe, den 17. November 1894.

Der Kaiserliche Landeshauptmann.

(L. S.)

gez. v. Puttkamer.

Personalien.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem vortragenden Rath in der Kolonial-Abtheilung des Auswärtigen Amts Wirklichen Legationsrath v. König den Rothen Adler-Orden 4. Klasse zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Zolldirektor Voeder in Togo den Königlich Kronen-Orden 4. Klasse zu verleihen.

Der in der Kolonial-Abtheilung des Auswärtigen Amts beschäftigte Regierungsassessor Mähler ist mit der Vertretung des Kaiserlichen Landeshauptmanns in Togo betraut worden und begibt sich am 10. d. Mts. von Hamburg aus auf seinen Posten.

Der Assistenzarzt 1. Klasse a. D. Jupiza, bisher vom Königlich Sächsischen Schützen-Regiment Prinz Georg Nr. 108, ist mit dem 9. Januar 1895 der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika zugetheilt worden.

Der Sekondlieutenant a. D. Hornung scheidet mit dem 31. Dezember 1894 aus der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika aus.

Premierlieutenant a. D. Bartsch, bisher vom Infanterie-Regiment Nr. 99, ist mit dem 7. Januar 1895 der Schutztruppe für Kamerun zugetheilt worden.

Nichtamtlicher Theil.

Personal-Nachrichten.

Deutsch-Ostafrika.

Der Kaiserliche Gouverneur Oberst Freiherr v. Schele hat Dar-es-Salam am 13. Januar mit Urlaub verlassen und eine Erholungsreise nach Europa angetreten.

Der Stationschef in Deutsch-Ostafrika Sigl ist Mitte Januar auf seiner Urlaubsreise in Wien eingetroffen.

Der Bautechniker Hoffst ist in den Dienst des Kaiserlichen Gouvernements für Deutsch-Ostafrika getreten. Er hat am 30. v. Mts. von Hamburg aus die Ausreise angetreten.

Der seit April v. Js. auf dem Seminar für orientalische Sprachen vorgebildete Lehrer Blank aus Rixdorf ist für die Stelle eines Lehrers an der deutschen Schule in Tanga angenommen und hat am 13. d. Mts. die Ausreise dahin angetreten.

Kamerun.

Der Kaiserliche Landeshauptmann v. Puttkamer hat am 3. Dezember v. Js. Togo verlassen, um die Vertretung des beurlaubten Kaiserlichen Gouverneurs von Kamerun zu übernehmen. Nach telegraphischer Nachricht ist er inzwischen in Kamerun eingetroffen.

Der Büroassistent Kohn ist am 6. Dezember v. Js. von Kamerun abgereist, um in den heimischen Dienst zurückzutreten.

Nachrichten aus den deutschen Schutzgebieten.

Deutsch-Ostafrika.

Ueber seinen Zug nach Kongo

berichtet Kompagnieführer Herrmann aus Tabora unter dem 2. November 1894 Folgendes:

Dem Kaiserlichen Kommando melde ich über die Unternehmungen gegen die Wahehe gehorsamt Folgendes:

Die einleitenden politischen Verhältnisse habe ich in meinem Bericht an das Kaiserliche Gouvernement detaillirt auseinandergesetzt. Die gegen die Karawananstraße beunruhigenden Truppen der Wahehe vorgenommenen Expeditionen zerfallen in folgende:

1. Expedition des Lieutenants v. Bothmer mit 50 Mann gegen Ujanji Kwa Mdiga im Monat Juni 1894.

2. Zerstörung von Mlenfigwa Kwa Simbirra durch mich bei meinem Marsch von Mloffa nach Tabora am 2. September 1894 mit 3 Suanhelsoldaten der Station Mwanapa und etwa 50 Kuga-Kuga des Sultans Masomapia von Mhalala. Ich war mit meiner Karawane morgens von Sarawana abmarschirt und traf um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr in Mlenfigwa ein. Simbirra war bereits entflohen; wir drangen von allen Seiten in das Temben Dorf ein, ergrieffen nach kurzer Gegenwehr etwa 12 Kuga-Kuga, die sich verteidigten, und füllten sie. Die Tembe, in der sich riesige Getreidevorräthe befanden, wurde von Grund aus zerstört und das Getreide einer anwesenden Handels-Karawane geschenkt. Simbirra hat später versucht, sich noch einmal anzubauen, ist aber von Majomapia vertrieben. Dieser hat den Wechel, Simbirra zu fangen und sammt seinen wenigen Anhängern zu töden.

3. Expedition gegen Kongo und Entzug von Ujelle. Am 24. September marschirte ich mit dem Lieutenant v. Bothmer und Hallierich, Arzt Dr. Freuß, den Unterofficieren Oregerski und Richter, 100 Mann und dem 37. cm Geschütz von Tabora ab. Nachdem sich uns bei Damba etwa 60 von dessen Kuga-Kuga angegeschlossen hatten, erreichten wir am 4. Oktober Moale, von wo am 5. Oktober erst ein Absteher nach Ujanji Kwa Mdiga gemacht wurde, um nachzusehen, ob wieder neugebaut sei. Wir trafen daselbst um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr ein. Widerstand wurde nicht geleistet. Das früher stehen gebliebene Tembenviertel, eine neu angelegte Boma und die umliegenden Temben wurden vollständig verbrannt. Die Kuga-Kuga erwiethen in den Wäldern noch einige Bajonette, die alle ausfogen, Mdiga jun. sei erst an demselben Morgen nach Kongo entflohen. Am 7. Oktober trafen wir in Mhalala ein, von wo aus sich uns der Sultan Majomapia selber mit mehreren Hundert Wagogo anschloß. Am 10. Oktober erreichten wir Mgunduka Kwa Mauka (siehe Kiepert: Mitlondofwa).

Leider schwankten die Angaben der Wagogo über die Entfernung von hier bis Kongo zwischen 2 $\frac{1}{2}$ Stunden und 3 Tagen, so daß ein überausgehender Ueberfall ausgeschlossen schien. Da erschienen nachmittags im Lager Boten von Ujelle, dem stets den Deutschen ergebene, von Wagogo bewohnte, auf dem Plateau gelegene Ort, welche meldeten, daß Ujelle von Wahehe angegriffen und bis auf das Kuru zerstört sei. Dieses werde seit vier Tagen belagert und die Verteidiger wären vom Wasser abgeschnitten. Ich hielt es natürlich sofort für Ehrensache, erst Ujelle zu entsetzen, und marschirte nachmittags 5 Uhr ab. Ein Gewalt-Nachmarsch von 14 Stunden brachte uns am 11. Oktober früh 7 Uhr vor das Kuru. Als wir den letzten vorliegenden Felsrücken überstiegen, formirte ich die Kompagnie in eine Linie, dahinter die Lasten, rechts und links die Kuga-Kuga. Beim Anblick der 2000 Wahehe, die kreisförmig mit einem Radius von etwa 300 m das Kuru belagerten, gerieth leider die Kompagnie vor Kampfeswuth aus Rand und Band. Am liebsten hätten sich die Leute mit dem Bajonett auf die Wahehe gestürzt. Auf 150 m an die Wahehe, die sich in langer Linie sammelten, angekommen, wollte ich Salve abgeben lassen, jedoch nißglückte schon die erste und ein kurzes Schnellfeuer ließ die Linie der Feinde sich theilen und nach beiden Seiten auseinanderlaufen. Da es den Anschein hatte, als wolle man unser kleines Häuflein von allen Seiten umzingeln, so formirte ich Karre, die Wahehe hielten jedoch nicht Stand und entflohen nach allen Seiten, von unseren Kuga-Kuga bis in die Wälder verfolgt, während ich zunächst das Lager durchstieß und den noch stehen gebliebenen Kern des Ujelle Kuru besetzte, den Feind von den Dächern aus mit Feuer verfolgend. Eine Granate des Geschützes schlug auf 1200 m in einen dicken Schwamm und tödtete 5 Wahehe. Die Kompagnie hatte keinerlei Verluste, von Wahehe lagen einige Dutzend in ihrem Lager; breite Blutspuren zeigten, daß Viele verwundet waren. Die Ueberraschung war so vollständig, daß wir Hunderte von Schilden fanden, die die Wahehe sonst nie im Stich lassen. Auch eine Bordenader-Kanone wurde gefunden, sowie mehrere gute Teppiche, ein Weide, daß Suetu, Kasini und Wangwanas persönlich an der Belagerung theilgenommen hatten. Ausgesandte Kuga-Kuga-Patrouillen meldeten, daß die Wahehe nach verschiedenen Zeiten abgezogen seien und zwar jeder nach seiner Heimath. Nach einem Aufzuge beschloß ich am 13. Oktober den Angriff auf Kongo. Leider waren auch hier die Ausfagen der Wagogo so unbestimmt, daß man sich kein rechtcs Bild von der Lage machen konnte; Später meldeten nun, daß die Bewohner von Kongo da seien. Nach einem Nachmarsch von 2 $\frac{1}{2}$ Stunden (das Gepäck blieb

in Mjessa) kamen wir nachts um 2 $\frac{1}{2}$ vor das Kuru von Koino. Wir waren erwartet oder unterwegs beobachtet worden, jedenfalls war Alles zur Vertheidigung fertig. Wir stieBen auf eine Ecke des riesigen Kurus, dessen Dach hier nach einigen Salven erstigen wurde. Als wir uns oben ausgebreitet hatten, das Geschüß oben war und wir den Gegner aus dem nächsten Hofe zu vertreiben uns bemühten, erhielt ich, flach auf dem Dache liegend, drei Schüsse. Da ich sehr viel Blut verlor und an der ganzen rechten Seite momentan wie gelähmt war, übergab ich Lieutenant v. Borkner das Kommando und legte mich hinter die eroberte Tumba zum Ausruhen hin (3 Uhr). Eine halbe Stunde später erhielt Lieutenant v. Borkner an derselben Stelle zwei Schüsse in den Kopf und war sofort todt. Auch Dr. Preuß erhielt einen Pfeilschuß, der ihn jedoch nicht kampfunfähig machte. Lieutenant Halliersch übernahm nun das Kommando, Dr. Preuß den ersten Zug. Von dem Gegner, der außerordentlich zäh hielt, mußte der große Tumbenkplex nun Zoll für Zoll abgerungen werden. Die Kompagnie lösch in einer durchschnittlichen Distanz von 10 bis 20 Schritt vom Gegner bis nachmittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr gegen die mehrere Hundert Mann starken Vertheidiger, die aus Wangwana, Waniamwesi, Malimbu, Wafese u. s. w. bestanden und sehr gut schossen. Wo nur Einer ungedeckt war, hatte er einen Schuß weg. Durch Andrennen und langsames Nachrücken auf den Dächern waren um 12 $\frac{1}{2}$ auch die letzten Vertheidiger herausgedrängt und entflohen in die Wälder. Zum Schluß erhielt Lieutenant Halliersch noch einen Pfeilschuß aus Bein und Unteroffizier Richter einen Streifschuß an den Kopf. Die Kompagnie, die durchschnittlich 140 Patronen per Kopf verschuß, hatte 6 Tode und 24 Verwundete, außerdem noch mehrere mit unbedeutenden Streifschüssen. Von Europäer-Boys wurden zwei verwundet, von den Wambo Nuga-Nuga, die sich sehr gut benahmen, 2 Tode und etwa 6 Verwundete. Die Wagogo benahmen sich feige, sie haben nicht viel verloren, nur Majomavia mit seinen Leuten war nichts in erster Linie mit den Soldaten. Es ist zweifellos, daß ohne das tadellose Verhalten der Kompagnie der Angriff schon in den ersten Stunden abgeschlagen wäre. Unsere Verluste beweisen, wie getäpmt ist. Europäern wie Soldaten gebührt uneingeschränktes Lob, die Waniamwesi haben sich beinahe noch besser benommen als die Subanen.

Ueber einen Zug nach Kubanda

berichtet Kompagnieführer Langheld unter dem 26. September 1894 aus Muanza:

Euer Exzellenz habe ich die Ehre über meine Expedition zur Vereining des mir unterstellten Bezirkes Folgendes ganz gehoramt zu melden:

Am 11. Juli verließ ich die Station Buloba. Da sich die Expedition zunächst in Bezirk jener Station bewegte, begleitete mich Herr Lieutenant Richter. Außer uns beiden Europäern bestand die Expedition aus 51 Soldaten, 92 Trägern, einem 3,7 cm Geschüß.

Bis zur Araberniederlassung Kitengule begleitete uns der mit der Leitung der Station Buloba während der Abwesenheit des Herrn Lieutenants Richter beauftragte Herr Lieutenant v. Rappard, um die dortigen Verhältnisse kennen zu lernen. Der Ort hat sich seit dem vorigen Jahre wieder bedeutend vergrößert. Es macht mir den Eindruck, als ob einige schlechte Elemente, die Grund haben, in Tabora, Njibji oder an der Küste Schulden halber oder anderer Vorkommnisse wegen nicht ihren Aufenthalt zu nehmen, im letzten Jahre hier eingewandert sind. Natürlich hatten die Leute eine große Anzahl Schauris zu erledigen, die sich meist um Kleinigkeiten handelten. Ueber die Erhebung von Zöllen seitens der Engländer in Uganda und die Sperrung des Karawanenweges in Buddu berichtet ich Euer Exzellenz getrennt.

Am 17. Juli marschirten wir von Kitengule ab. An denselben Tage kehrte Herr Lieutenant v. Rappard nach Buloba zurück.

Der Marsch führte uns über das Karawegebirge, über Mtataga zur Landschaft Zwanda, wo wir die Kagera überschritten. An den heißen Quellen von Mtataga raiste ich einige Tage, um einige Nashörner zu schießen und dadurch die Karawane mit Fleisch zu versorgen. Auf unserem Vormarsch war die Bevölkerung meist wegelaufen. Die wenigen zurückgebliebenen Einwohner gaben als Grund dafür an, daß allgemein der Glaube verbreitet wäre, wir kämen, um Krieg zu machen, da der Sultan Kafieta von Karawe eine Forderung, die ein Araber an ihn hatte, und welche zu erfüllen ich ihm im vorigen Jahre befohlen hatte, noch nicht erfüllt hatte. Ich erklärte den Leuten, daß sie deshalb keine Furcht zu haben brauchen, da ich dem Sultan noch einmal Frist zur Erledigung gegeben hätte. Der Sultan besetzte sich übrigens, meine Forderung zu erfüllen, so daß ich keinen Grund zum Einschreiten hatte.

Es handelte sich um eine Schuldenforderung. Ein Araber Tschan ben Tschuan, genannt Kipilepile, hatte dem Sultan eine größere Anzahl Stoffe vor längerer Zeit für Eisenblech bezahlt, das Letztere aber nicht erhalten, da der Sultan angeblich kein hätte. Ich entschied, daß der Sultan einen entsprechenden Werth in Vieh herauszahlen sollte, doch hatte er durch Ausflüchte und Versprechungen den Araber seit dem vorigen Jahre eingehalten.

Am 25. und 26. Juli überschritten wir die Kagera und durchzogen bis zum 13. August die Länder Mporoco und Ntumbi, deren Sultane Kasiliwombo, Lugulama, Kataji, Matobolo, Mulamila auf ihr Verlangen Schutzbriefe von mir erhielten. Ich beabsichtigte weislich bis zum Mfumu

biro vorzudringen, doch ist seine Lage auf der Karte falsch eingezeichnet, da er bedeutend südwestlicher liegen muß. Ich beschloß daher am 13. August, an welchem Tage wir Ruhanda betreten, selbst ein Lager zu beziehen und Herrn Lieutenant Richter zur Helgenosierung an den Mumbiro zu entsenden. Am 10. August hatten wir den Eisenbeinhändler Stokes getroffen und auch nach dessen Angabe mußte der Mumbiro südwestlich in Ruhanda liegen. Von der Expedition des Herrn Grafen v. Götzen hörten wir nur Günstiges. Dieselbe war durch Mut, Ruhanda zum Kiserere gezogen und wollte von dort zum Kongo vordringen. Alle drei Europäer der Expedition sollen sich wohl befinden. Als Kuriosum erwähne ich, daß zu dieser Zeit der Mumbiro seine Thätigkeit bedeutend vermindert hatte und die Eingeborenen erklärten, Graj Götzen habe das Feuer ausgelöscht, und daher an uns das Ansuchen stellten, den Mumbiro wieder in Gang zu bringen.

Am 14. August marschirte Lieutenant Richter ab und kehrte am 21. desselben Monats zurück. Da die Abtheilung des Herrn Lieutenants Richter ziemlich angestrengt und es in nächster Nähe unseres Lagers große Mengen von Wild gab, raubte ich zwei weitere Tage, um die Expedition mit Fleisch zu versehen, und marschirte am 21. August ab, um meinem Plan gemäß durch Ruhanda, Kijshatta, Muti nach Muanza zurückzulehren. Wir erhielten von dem Chef Führer, welche uns zwei Tage lang in der richtigen Richtung nach Südost führten. Am dritten Morgen jedoch waren die Führer verschwunden, und wir konnten nur mit Mühe und Noth einige betrunkene Eingeborene bewegen, uns weiterzuführen. Diefelben brachten uns zu dem Sultan Kawale, einem alten Verwandten Kingle's, des Großsultans von Ruhanda. Derselbe nahm uns sehr gut auf und versorgte uns reichlich mit Lebensmitteln, versprach uns auch seinen ersten Minister, den sogenannten Kasilero, als Führer mitzugeben. Dieser erschien auch am nächsten Morgen, führte uns jedoch anstatt nach Südost, wie unsere Marschrichtung gewesen wäre, nach Nordost. Auf meine Vorstellungen erklärte er, daß wir nach dort ausweichen müßten, um das Gebirge zu vermeiden. Da er jedoch auch die nächsten Tage fortfuhr uns in dieser Richtung zu führen und dem Trinke mehr huldbigte, als gut war, beschloß ich am 29. August, ohne Führer nach Osten zu marschiren und zunächst die Kagera zu erreichen, da ich glaubte, daß wir mit Absicht falsch geführt wurden, um uns zu verhindern, den Sultan Kingle zu besuchen, welcher mit der Einbildung eines sich vor den Zauberkünsten der ihm fremden Europäer fürchtenden Wilden vermeinen wollte, die Bekanntschaft der Europäer zu machen.

Am 31. August kamen wir im Lande Katoma an. Die dortigen Einwohner haben keinen Chef, sondern unterstehen nach ihrer eigenen Aussage Nja-

wingis. Bei dem Anblick der für sie ganz neuen Europäer legten die in großer Menge herbeigeflüchten Zuschauer ihre Waffen auf den Boden und begrüßten uns als „Njavingis“, Völkter, durch lautes Händeklatschen. Doch hinderte diese Ehrfurcht einige betrunkene Individuen nicht, nachdrücklich unsere Träger, die Feuerholz dicht beim Lager holten, zu prügeln. Ich verwarnte sie energisch. Am nächsten Morgen marschirten wir nach Osten weiter. Noch ungefähr eine Stunde Marsch griffen jedoch wieder einige Eingeborene unsere Leute, diesmal aber mit Speeren an, verwundeten einen Träger leicht im Gesicht, während sie einem Soldaten, der rasch bei Seite sprang, nur die Hufe aufschlugen. Ich ließ die Karawane auf einem Hügel sammeln und sandte Herrn Lieutenant Richter mit 30 Mann aus, mit dem Befehl, den Leuten zur Strafe ihr Vieh wegzunehmen.

Herr Lieutenant Richter entledigte sich seines Auftrags mit großem Geschick und nahm den Leuten zwanzig Stück Rindvieh und einige 180 Stück Kleinvieh fort. Zu einem Zusammenstoß kam es nicht, da die Eingeborenen, nachdem sie die Wirkung unserer Feuerwaffen gesehen hatten, ihrem Kerger nur durch Schimpfen aus weiter Entfernung Lust machten. — Als Herr Lieutenant Richter zurückgekehrt war, ließ ich weiter marschiren und übernahm selbst die Deckung an der Luene. Einigen uns folgenden Eingeborenen ließ ich durch den Dolmetscher sagen, daß sie in unser Lager zu Friedensverhandlungen kommen sollten.

Wir überschritten noch einen als Grenze dienenden Papyrussumpfbund und schlugen dann Lager im Gebiete Lugakamas, eines Sultans von Mpororo, bei dem wir schon am 28. Juli gelagert hatten. Den nächsten Tag wurde gerastet, um mit den Eingeborenen von Katoma eventuell in Verhandlungen treten zu können. Es waren jedoch Alle geschlichtet.

Am 3. September wurde der Weitermarsch nach Osten fortgesetzt und die Kagera in Kwanda am 6. September erreicht. Da die Expedition schon länger gedauert hatte, als eigentlich meine Absicht gewesen war, beschloß ich direkt nach Buloba zurückzulehren, auch um das erbeutete Vieh dort abgeben zu können. Ich selbst marschirte des Viehes wegen an der Kagera entlang, während Lieutenant Richter über das Gebirge marschirte.

Am 14. September traf ich in Kitengule, am 18. desselben Monats in Buloba ein, wo ich Station und Bezirk in mustergültiger Ordnung unter Herrn v. Rappard vorfand. Am 20. schiffte ich mich ein und erreichte Muanza in der Nacht vom 23. bis 24. September.

Alle von der Expedition durchzogenen Länder repräsentiren in ihrem Staatswesen und ihrer Bevölkerung zumeist denselben Typus.

Das Staatswesen ist auf absoluter monarchischer Grundlage mit einem zum Theil starken Adel gegründet. Der Sultan eines Hauses ist meist ein

alten Ahimageschlecht entsprossen, von denen nur einige in diesen Ländern die Berechtigung zu haben scheinen, die regierenden Herrscher zu geben, er ist absoluter Herrscher über die aus zwei Klassen bestehende Bevölkerung, die Wawelu und die Wahima.

Die Wawelu, wahrscheinlich die Urbevölkerung, welche in den verschiedenen Ländern auch verschiedene Namen tragen, sind das Arbeitsvolk. Sie bebauen die Acker, während der Ahima jede andere Arbeit, außer der Pflege seines Viehes, verrichtet. Der Wawelu ist anscheinend von Natur sehr feige, sonst wäre es den Wahima nicht möglich, bei ihrer geringen Anzahl in der starken Bevölkerung der Wawelu eine derartige Herrschervolle zu spielen, wie sie es in der That thun. Wahrscheinlich waren die Wawelu bei dem Eindringen der Wahima in viele kleine Stämme zerstückelt und konnten der Zuwahin einer einheitlichen, besonders durch vielen Fleischgenuss gekräftigten Volksmenge nicht standhalten. Die Wahima unterjochten diese Völker und machten sie zu dem, was sie augenblicklich sind, eine arbeitssame, mehr für ihre Herren als sich selbst arbeitende genügsame Bevölkerung, die aber stets vor den Besuch ihrer Herren zittert. Dabei sind die Leute frei, haben ihre eigenen kleinen Herrscher, führen Kriege von That zu That, die aber meist höchst umblutig verlaufen, und sind dadurch, daß sie auf ihr eigenes Gebiet beschränkt sind, mehrwüthig unorientirt über ihre nächste Umgebung. Am meisten läßt sich wohl ihr Loos mit dem des deutschen Bauern im Mittelalter vergleichen.

Die Wahima sind ein äußerlich schönes, ansehnliches Volk, nicht nur unter Regern, sondern auch unter den kritischen Augen des Europäers. Hoch und schlank gewachsen mit wundervoll gebildeten Händen und Füßen, vereint der Ahima in seinem Neuzeren die Kräfteerscheinung eines Naturmenschen mit der kläglich schönen Erscheinung der Statue eines Proziteles. Kein Wunder, daß derartige Erscheinungen bei ihrem Vordringen gegen die im Kampfe um das tägliche Brot verflümmerten Ackerbauer obliegen mußten.

Außer ihrer persönlichen Ueberlegenheit kam, wie schon oben erwähnt, den Wahima ihr geistliches Auftreten gegenüber der in kleine Stämme zerwürrenden Urbevölkerung zu statten. Woher sie selbst gekommen sind, wird wohl genau nicht festzustellen sein. Sie geben ein Land im Nordosten an, „wo große weiße Berge seien, und wo der Mond aus den Spitzen neue Kraft und sein schönes weißes Licht schöpft“. Sehr geschickt haben diese Eroberer verstanden, einen alten Heilerglauben für sich nutzbar zu machen: ob sie denselben selbst eingeführt oder schon vorgefunden haben, lasse ich dahingestellt. — In allen diesen Ländern existirt nämlich der Glaube an einen großen Gott oder Geist Nwavingi. Derselbe thut Alles, weiß Alles, sieht Alles. Ich fragte einmal einen Eingeborenen, wo nun ihr Nwavingi wäre, und er antwortete darauf: „Das weiß ich

nicht, vielleicht sieht er gerade unter deinem Stuhle.“ Seine Priester sind hauptsächlich alte Weiber, die durch Tanz, Verzückungen, Opfer und Prophezeiungen mit ihm verkehren.

Diesen Geist gaben nun die Wahima als ihren Urvater aus und genossen infolge dessen auch ein abergläubisches Ansehen. Ich habe mir diese Erscheinung dahin erklärt, daß sich die Wawelu bei ihrer starken Anzahl nicht erklären konnten, weshalb die Wahima in ihrer Minderzahl insstande waren, sie zu unterjochen, und sie daher für etwas Ueberirdisches halten mußten. — Der Aberglaube der Wawelu geht aber so weit, daß sie bei unserem Anblick ihre Waffen weglegten, uns Europäer für Nwavingis erklärten und uns durch lautes Händeklatschen ehrten. Der Aberglaube der Wahima scheint jedoch nicht minder groß zu sein. Kinge, der Oberkultan von Nuhanda, vernied zweimal durch stichtätigen Abmarsch ein Zusammenreffen mit mir, angeblich nur, weil seine Weidjinnänner ihm erklärt hätten, es wäre für ihn nicht gut, einen Europäer zu sehen. Zu diesem Fall wird er wohl weniger den Anblick eines Europäers als eine eventuelle Anwendung unserer Waffen gescheut haben, deren Wirkung, besonders des Schnellfeuergeschüßes, bei diesen bisher noch nie von der Kultur bedekten Wilden ins Ungeheuer vergrößert wurden. Ich selbst erachte die Wahima unseren Waffen gegenüber als für dieselben Gegner wie die Massai, als nicht besonders gefährlich.

Das von der Expedition durchzogene Land stellt in seinem Haupttheile ein Hochgebirge mit Höhen bis zu 3000 m dar. Nur nach dem Albert-Edwards hin flacht es sich zu einer Ebene ab, eine andere Ebene wird durch das Thal der Kagera gebildet. Zu den Thälern sind Papyrusinseln nichts Seltenes, ein größerer wunderbarer Gebirgssee von etwa 10 km Länge und 5 km Breite wurde in Nuhanda angetroffen. Die Kagera selbst ist nur bis etwa oberhalb Kitengute schiffbar, da sich im weiteren Oberlauf viele Katarakte finden. Das Land ist gut angebaut, selbst an den steilsten Hängen sind Felder angelegt. Da die Bevölkerung eine sehr zahlreiche ist — es ist das bevölkerteste Land, welches ich in Ostafrika gesehen habe —, sieht man wenige unangebauten Strecken. Trotzdem sollen im Westen Nuhandas Elefanten nichts Seltenes sein. In unbewohnten und nicht bebauerten Strecken ist das Land meist von einem dichten Urwald bedeckt, wo man häufig zahlreiche Elefantenspuren antrifft. Ausnehmend zahlreich scheinen die jährlichen Niederschläge zu sein, da die Eingeborenen selbst angeben, daß es während des ganzen Jahres regnet. Obaut werden hauptsächlich Erbsen, Bataken, Matama, Kleinsine und wenig Bananen. Eine Stizze des Marsches der Expedition werde ich nach Fertigstellung derselben einreichen.

Der Gesundheitszustand war auch ein durchaus befriedigender zu bezeichnen. Trotzdem, oder auch



vielleicht weil wir keine Reittiere mit hatten und daher die ganze Expedition zu Fuß machen mußten, befanden wir beiden Europäer uns äußerst wohl. Durch eine Unvorsichtigkeit begoß ich meinen linken Fuß mit unbedünnter Karbolsäure und erlitt dadurch eine Verletzung, die mich sehr am Marschieren hinderte.

Der Gesundheitszustand der farbigen Mannschaften und Träger war ebenfalls ein vorzüglicher. Mit Ausnahme einiger Sudansen litt Niemand am Fieber, dagegen waren Husten, besonders während der Märsche auf den Schlachtfeldern des Mumbiro, nichts Seltenes. Ein Träger wurde im Lager nachts von einer Hyäne in den Fuß gebissen, doch heilte die Wunde gut, ohne weitere Folgen zurückzulassen.

Die Expedition berührte zum Theil sehr widerreiche Gegenden. Zur Strecke wurden gebracht: 2 Elefanten, 11 Nashörner, 1 Nilpferd, 1 Pavian, 8 Zebras, 107 verschiedene Antilopen, 48 Stück verschiedene Federvild.

Durch diese Jagderfolge wurde die Verpflegung der Expedition sehr erleichtert, da sonst besonders das Fleisch öfter knapp geworden wäre.

Meine Erkundigungen nach Emin Pascha haben leider keinen Erfolg gehabt. An der Kagera und in Mpororo konnten sich die Leute noch seiner erinnern, in Ruhanda hörte ich nur, daß ein Europäer westlich von Ruhanda durch den Urwald nach Süden mit Gehehren, wie die unsrigen, gezogen sei. Da die Zeitangaben mit dem muhsamlich Almarich des Paschas vom Meersee übereinstimmen, glaube ich, daß er mit dem erwähnten Europäer identisch ist. Es scheint also gewiß zu sein, daß er nach der Abreise Dr. Stuhlmanns durch den Urwald nach Kassongo am Kongo hat marschieren wollen und dabei seinen Tod gefunden hat.

Zur Forschungsreise Oskar Neumanns.

Der Forschungsreisende Oskar Neumann ist am 20. Dezember v. Js. in bester Gesundheit in Taveta am Kilimandjaro eingetroffen. Der Reisende hat das südliche Uganda zwischen dem Sommerfeld Nil und Mengo mehrfach durchzogen und namentlich der dortigen Wirbelthierfauna besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Tierwelt von Uganda bietet dem deutschen Zoologen deshalb ein besonderes Interesse, weil sie nach zoogeographischen Prinzipien sehr nahe verwandt sein dürfte mit derjenigen, welche in Ruhanda und Süd-Mpororo, den westlichsten Gebieten der deutschen Schutzherrschaft zwischen Tanganyika, Albert-See und Nyansa, vorhanden ist. Durch G. A. Fischer, Stuhlmann und Emin war bereits der Beweis geführt worden, daß nördlich von Vukome und im Osten des Sees vom Rassegebirge an die Fauna ein von derjenigen der Küstländer vollständig abweichendes Gepräge trägt. Es treten dort

Formen auf, welche wir von Kamerun kennen, während die Arten verschwinden, welche für die östliche Steppenregion charakteristisch sind. Neumann ist es gelungen, unsere Kenntniß des Thierlebens jener Gegenden ganz hervorragend zu bereichern. Nicht weniger als sieben verschiedene Affenarten hat er dort gefunden, von denen sechs rein westliche Formen darstellen: ähnlich ist das Verhältnis bei den Antilopen und Raubthieren. Die von dem Reisenden an den Kilimandjaro gebrachten umfangreichen zoologischen Sammlungen werden von epochenmachender Bedeutung für die Thierkunde Afrikas sein; darüber ist jetzt schon jeder Zweifel ausgeschlossen.

Neumann hat von Lubwaß am Nil aus die nördlichen Provinzen von Bulamwezi besucht und ist bis zum Maiandja, einem Nebenflusse des Kasu, vorgezogen. Von Kwa Metja aus marschirte er alsdann in südlicher Richtung zurück nach Ntebbi am Nyansa und über die Niponfälle nach Mandasä, dem Wakoli der Karren. Ein Vorstoß von dort nach dem Elgon mißlang, weil er drei Tagereisen von Mandasä auf einen sehr breiten, 3 bis 4 m tiefen Strom stieß, über den es nicht möglich war, das Vieh zu schaffen. Dieser Fluß, welcher nach Neumanns Annahme über den Kitana zum Nil fließt, wird von dem Volk der Walendje bewohnt, das in Pfahldörfern haust. Trotzdem dieser Stamm in zwei bis drei Tagen von der großen Uganda-Karawanenstraße zu erreichen ist, war noch nie ein Europäer vor ihm dort, und Jackson, der Erforscher des Elgongebietes, den Neumann in Kwa Mumija traf, war höchst erstaunt, von diesem Fluß und Volk zu hören. Südöstlich marschirend, erreichte Neumann an der Grenze zwischen Ujoga und Kavirondo wieder die große Straße und verließ am 13. November Kwa Mumija. Zu Gewaltmärschen überdritt er die Manberge, arg von strenger Kälte belästigt, traf am 22. November in Eldema Rawine, einer Probantstation der Engländer, ein und erreichte über Nakuro, Elementita, Nainwaischa das Fort Smith in der Nähe von Ngongo Vagaji in Süd-Kisumu, wo vom 2. bis 5. Dezember gerastet wurde. Von dort kam er nach drei Tagen bis Matschafos in Nord-Ulumbo, wo er von Mr. Kinzwortk, dem dortigen Chef, sehr liebenswürdig aufgenommen wurde. In Kibwezi, der englischen Missionsstation, von welcher vor wenigen Monaten Dr. Gharthouse und Mr. Rahun zur Jagd aufbrachen, um spurlos zu verschwinden, vielleicht von Wafuosi ermordet, traf der Reisende am 14. Dezember ein. Der Marsch war vom Naturseer ein sehr schwieriger, weil die Wähe sehr stark angeschwollen und die Flußübergänge nur unter großen Mühen zu waten waren. Von Kibwezi bis zum Kilimandjaro gebrauchte Neumann sechs Tage. Am 21. Dezember beabsichtigte er nach Marangu zu gehen, wo er die sehnlichst seit 16 Monaten erwarteten Nachrichten aus Europa zu finden hoffte.

P. Matshie.



Ueber den Kaffee der Plantage Agueto liegt folgendes weitere Gutachten vor:

Mannheim, den 14. Dezember 1894.

Das uns gefälligst überlassene Muster eines ostafrikanischen Kaffees haben wir untersucht, gebrannt und in der Tasse probirt und können wir uns sowohl über das Aussehen, als die Qualität auf das Befriedigendste äußern.

Das Muster repräsentirt einen streng realen, gutsohnigen, egalen, grünlischen Kaffee im Werthe von 96 bis 98 Pf. unverzollt franco hier, wäre aber auch noch höher zu taxiren, wenn die Farbe, die vielleicht durch die Kälte Noth gelitten, etwas frischer und bläulicher sein würde.

Der Kaffee brennt sich ganz gleichmäßig, sehr schön und eignet sich sowohl für Brennzwede als auch zum Hochverkauf.

Was die Qualität betrifft, so ist dieselbe zwar nicht so kräftig wie von Ceylon- und centralamerikanischen Sorten, dagegen ist der Geschmack von hervorragend feinem Aroma, ähnlich wie bei den nur noch selten vorkommenden Menadolakaffees, und hat allgemeinen Anklang gefunden.

Wir haben den Kaffee gelegentlich einige Agenten in der Branche, die als besondere Kaffeekenner gelten, aus der Tasse mitprobiren lassen, und lautet jedes Urtheil dahin, daß der Geschmack vorzüglich und theerähnlich wie bei Menadolakaffee sei.

Godspatend

geg. Conrad Haas & Söhne.

Kamerun.

Verwendung von Haändeleuten als Plantagenarbeiter.

Der kaiserliche Gouverneur hat Ende Oktober v. Jz. dem Leiter der Plantage im Kriegsschiffshafen, E. Friederici, 105 Haändeleute zugesandt, welche sich bereit erklärt hatten, ein Jahr zu den dort gebotenen Bedingungen zu arbeiten. Der kaiserliche Gouverneur schrieb dabei:

„Ich glaube, daß diese Leute bei guter Behandlung brauchbare Plantagenarbeiter werden, und daß Yaunde eine regelmäßige Bezugsquelle für Plantagen werden kann. — Da nach den bestehenden Vorschriften der Regierung die Aussicht auf die Behandlung der schwarzen Arbeiter obliegt, so werden regelmäßig Regierungsorgane sich nach den Haändeleutern umsehen. Die Anzahlung des Lohnes in Gütern an die Arbeiter soll hier in Kamerun erfolgen. — In das beifolgende Namensverzeichnis der Arbeiter ist der für jeden ausgesetzene Lohn einzutragen und bitte ich mir das so ausgefüllte Verzeichnis seiner Zeit zurücksenden zu wollen. Einige der Arbeiter (die drei Haändeleute) sprechen etwas englisch.“

Derr E. Friederici beschäftigte das glückliche Eintreffen der Leute unterm 2. November v. Jz. durch ein Schreiben, dem wir Folgendes entnehmen:

„Euer Hochwohlgebornen sende ich unter Aussprache meines ergebensten Dankes für die rasche Ueberlieferung der 105 Haändeleute die gültigst mitgeschickte Liste nach Ausfüllung des jedem Arbeiter bewilligten Lohnes gehoramt zurück. Die drei Haändeleute erhalten 20, die erwachsenen Arbeiter 15, die 7 Knaben 10 Mark monatlich, zahlbar in einer deutschen Faktorei Kameruns nach Ablauf der einjährigen Kontrakte. Es kann jedoch den sämtlichen Leuten nach Ablauf je eines Vierteljahres ein Vorstoß in der Höhe einer Monatsrate in der Deutschen Faktorei zu Victoria gewährt werden. Ich habe diese überaus günstigen Bedingungen den Leuten deshalb zugestanden, weil auch ich hoffe, daß Yaunde dann eine regelmäßige Bezugsquelle für die hiesige Farm wird.“

Togo.

Lieutenant v. Doering hat über seine Reise nach dem Bassa

unter dem 2. November v. Jz. folgenden Bericht erstattet:

Unter den Lasten, welche bei der Aufgabe der Station Wismarzburg nach Mijahöhe geschickt werden sollten, befand sich auch ein kleines Faltboot. Dieses sollte auf dem Wasserwege bis Kpandu gebracht werden. Ich bestellte, den Transport desselben zum Bassa selbst zu leisten.

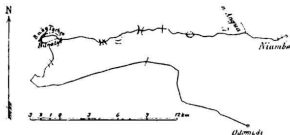
Am 18. Juni d. Jz. brach ich mit wenigen Trägern auf. Ich marschirte über Beren, wo die Fetsichfrau mich natürlich wie stets wieder mit endlosen Wünschen und Fragen aufhielt, da sie mit ihren Palawern nicht zur Station kommen konnte. Das Hinübergeschaffen des Bootes über das Gebirge machte zwar viel Schwierigkeiten, doch erreichten wir glücklich, wenn auch bei strömendem Regen, Dabassi.

Hauptling Komlapente war, um Fetsich zu machen, mit den Dorfältesten nicht zu Hause, und im Dorf war nichts zu essen anzufinden, so daß ich auslängeln ließ, ich würde nach vier Tagen wieder zurückkehren, und man solle sich zu diesem Tage mit Lebensmitteln versehen.

Am folgenden Morgen ging es in die Landschaft Anyuti. In Ddoni machte ich einen anderthalbstündigen Halt, um einige Klagen anzuhören, wobei mir ein Schaf geschenkt wurde. Als ich später den hier Angehörenden in eine Strafe von 50 Mark nahm, zahlte er dieselbe leicht in deutscher Münze. Wir setzten unseren Marsch über Avronto nach Niambó bei Regen fort. In Niambó kam es zu ärgerlichen Auftritten mit Eingeborenen, welche uns keine Feuerstelle geben wollten, obgleich der starke Regen ein Kochen im Freien unmöglich machte.

Unter Führung eines Banyanemannes, welcher auf dem Wege zur Station war, um gegen das stets wegelagerische Kedyebi zu klagen, gingen wir am anderen Morgen ab. Nachdem wir eine Stunde

auf falschem Wege nach Goforro zu marschirt waren, kamen wir wieder durch Niandó, um den richtigen Weg zu erreichen. Wir kamen gerade noch zur rechten Zeit, um den letzten Mann unserer Karawane, den Stationsknechtungen, zu befreien, den die Atyutis unbemerkt abgefangen hatten. In fast genau westlicher Richtung setzten wir dann unseren Marsch durch die eintönige Savanne fort, überschritten gegen 1 Uhr den 15 m breiten Banatze und hatten bald darauf zur Rechten ein fast stehendes, 25 m breites, schumpfiges Gewässer, welches wir aber nicht überschritten. Dies Gewässer nannte unser Führer den Tshoo und sagte, daß er in den Bassa flösse. Der Tshoo muß also nördlich des Punktes, an dem wir 25 Minuten darauf den Bassa (oder Bassa) erreichten, in diesen einmünden. Ich glaube daher, daß ich auf der Françoisroute marschirt bin, während Dr. Wolf vermutlich etwas



weiter nördlich gegangen ist und so beide Wasserläufe überschritten hat. Ich habe allerdings vergeblich nach einem Weg über den Tshoo gesucht, doch mag zu Wolfs Zeiten hier wohl einer vorhanden gewesen sein: sind doch seit der Zerstörung Salagas und der meisten Ortshäuser der Landschaft Banyane hier die Wege so verlassen und so selten begangen, daß wohl schon manch einer verwachsen sein mag.

Den Nachmittag benutzte ich dazu, auf unserem kleinen Faltboot zu versuchen, den Bassa stromauf bis zur Mündung des Tshoo und dann diesen hinauf zu fahren. Leider mißglückte dieser Versuch vollkommen, da durch die vielen Regengüsse schon die Strömung so reichend geworden war, daß wir nicht mehr dagegen antommen konnten. Ob dieser Tshoo also wirklich ein linker Nebenfluß des Bassa oder nur ein Arm desselben ist, mußte dahingestellt bleiben, da unser Führer zu thöricht war, um irgend etwas Näheres darüber angeben zu können.

Am 21. Juni ging morgens früh das Boot ab. Es ist unbeschadet durch Bassa, Oti und Volta nach Kpandu gelangt. Wie weiches den Bassa an der Einmündung des Banatze und marschirten dann bei wolkenbruchartigem Regen nach Odumasi. Hungrig und bis auf die Haut durchwäßert erreichten wir dieses Adelidurj erst gegen Abend, da auf den wenig ausgetretenen Graspfaden, die häufig von Wildwechsellern gekreuzt werden, wir trotz des Führers

wiederholt den Weg verloren hatten. Zur Schonung von Uhr, Kompaß und Buch hatte ich die Wegerichtung nur hin und wieder feststellen können, da der Regen am Nachmittag immer heftiger geworden war. Zu Odumasi machte ich noch einen vergeblichen Versuch, Adelidurj als Träger für meinen Marsch zur Küste zu gewinnen, und brach am folgenden Tage nach Dadiasi auf.

Unterwegs wurde ich in Korontoi durch ein Schuldpalauer aufgehalten. Zu Dadiasi war großes Festmahl, das mit der Fütterung Abgeschiedener auf einer Art Altar endete. Da Alles im Dorf vom Häuptling an bis zu kleinen Kindern stark angezuckelt war, war ich froh, daß es zu keinen Streitigkeiten kam.

Am nächsten Morgen trat ich schon sehr früh den ziemlich beschleunigten Heimmarsch an, der mich wider Erwarten zu früher Stunde nach der Station brachte.

Misahöhe.

Ueber die Lage der Station Misahöhe berichtet der Stabsarzt Dr. Voering unterm 10. November v. J.:

Während meines jetzt drei Wochen dauernden Aufenthalts in Misahöhe als Mitglied der Deutschen Togo-Expedition habe ich Gelegenheit gehabt, die sanitären Verhältnisse der Station und ihrer Umgebung genauer zu studiren, und bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß in Misahöhe genau dieselben, wenn nicht noch bessere klimatische Bedingungen vorhanden sind wie für Buca in Kamerun.

Der Untergrund tritt auf dem Kamm des Höhenzuges theils als natter Fels zu Tage, theils zeigt sich durch den niedrigen Graswuchs an, daß die Humusschicht dajelbst eine außerst niedrige ist. Zu beiden Seiten des Plateaus findet sich auf sonst abfallendem Terrain tiefe Humusschicht mit hohem Gras, sehr geeignet zur Anlage eines Gemüsegartens.

Auf dem Abhang nach Westen zu sieht eine große Anzahl Bäume, die zur Anlage eines Parkes ausgezeichnete Verwendung finden könnten.

Eben auf der Kammhöhe angelegte breite Wege, deren starke Vernehmung eine fortwährende Sorge der Station ist, laden schon jetzt zu weiten erfrischenden und härlenden Spaziergängen ein.

Die Aussicht von der Höhe ist eine herrliche. Der Höhenzug ist nach Süd und Nord durch steil abfallende Thäler begrenzt. Nach Süden zu hat man den Blick in die weite Ebene, nach Norden zu sieht man die bewaldeten Parallellzüge des Agomegebirges sich hin erstrecken. Dicht unter dem Plateau, 300 m tiefer, liegt die Forchtungsstation Misahöhe. Etwa 100 m von der Höhe entfernt sprudelt eine klare Quelle hervor.

Die Verpflegung mit frischem Fleisch und frischem Gemüse ist leicht zu besorgen. Durch die verständige Seltung der Station Misahöhe sind die Eingeborenen



auss den umliegenden Dörfern so erzogen worden, daß sie täglich zur Station kommen und Nahrungs- mittel anbieten. Der hier wachsende Yam ist von so guter Qualität, daß das Fehlen der Kartoffel auch von verdöhrten Gauen kaum vernißt wird. Die Kulturversuche haben ergeben, daß auch auf dem Höhenzuge europäische Gemüßarten vorkommen. Durch Anpflanzung von Limonen, Orangen, Bananen, Ananas ließe sich leicht eine angenehme Beigabe zur Tafel schaffen. Auch die in der Missionsstation Amedshove gelungenen Versuche des Weinanbaues lassen die sichere Vermuthung aufkommen, daß man den Erholung und Kräftigung suchenden Europäern den Nutzen einer Weintraubencultur zu Gute kommen lassen kann. Der üppige Graswuchs, der zahlreichen Büffeln die Nahrung bietet, giebt die sichere Garantie für ausreichendes Futter für Viehherden (Ziegen, Schafe, Rindvieh) und Pferde. Auch der Feind der Pferde und Kühe, die Tsetsefliege, welche auf der Forschungsstation großen Schaden angerichtet, hat sich auf der Höhe noch nicht gezeigt.

Ueber das Klima in Mifaböhe kann ich keine irgendwie auf Werth anspruchsmachen Angaben geben, da ein dreiwöchiger Aufenthalt am Orte dazu natürlich nicht genügt. Aus eigener Erfahrung kann ich nur sagen, daß der Aufenthalt auf der Höhe ein äußerst angenehmer ist, da der stets frische, von allen Seiten frei herüberströmende Wind und die für afrikanische Verhältnisse stark herabgelegte Temperatur schon nach eintägigen Schwelen für den Körper eine angenehme Erfrischung sind.

Die von den Bewohnern der Forschungsstation, Dr. Gruner und Baumann, gesammelten Erfahrungen betreffs Vorkommens des Fiebers auf dem Höhenzuge besagen, daß Beide dort kein Fieber bekommen, und sich vom Fieber und von schweren körperlichen Anstrengungen in auffallend guter Weise während verhältnißmäßig kurzen Aufenthalts dajelbst erholt haben, gleichwie auch die ungefähr ebenso gelegene Missionsstation Amedshove als Erholungsstation für die von Klima und strenger Arbeit angegriffenen Missionare mit Erfolg benutzt werden soll.

Das Verhältniß zu den Eingeborenen ist dank der verständigen Stationsleitung ein sehr gutes und es ist sehr leicht, aus den umliegenden Dörfern Eingeborene als Träger zur Kühle zu erhalten. Sie sind sogar noch billiger (5 M.) als die an der Küste gemiethteten (8 M.). Ein Träger braucht z. B. etwa 4 bis 5 Tage von hier nach Lome jelt, wo der Weg nur bis Njaua fertig ist, doch wird sich diese Zeit noch sehr abkürzen, wenn wir statt der ständig geschlängelten, schmalen Fußwege den geraden breiten Weg bis hierher fertiggestellt haben. Auch wird die Transportmittelfrage eine andere sein, wenn es möglich sein wird, mit Wagen das Endziel zu erreichen, zumal wenn erst, wie sicher zu erwarten, die Kaufleute ihre Niederlassungen und Plantagen hier beginnen werden.

Deutsch-Südwestafrika.

Aus Omaruru.

Zur Regelung der Verhältnisse in dem Gebiet des Häuptlings Manasse von Omaruru und zur Untersuchung über den von den Engländer Christie verübten Mord hat der Major Deutwein einen Zug nach Omaruru unternommen, worüber er Folgendes berichtet:

Am 20. November v. Js. brach ich mit 100 Mann und einem Gefährt von Ojimbingue auf. Zu meiner Begleitung befanden sich der Oberhäuptling der Hereros, Samuel Maherero, sowie der Häuptling Zacharias von Ojimbingue, welche Beide ich aus politischen Gründen erwidt hatte, mitzukommen.

Einerseits wollte ich die Gelegenheit benutzen, um das ganze Hereroland betreffende Fragen zu erledigen, andererseits aber auch, um vor der Öffentlichkeit klarzulegen, daß meine Aktion ihre Spitze nicht gegen die Herero-Nation als solche, sondern lediglich gegen den Häuptling Manasse von Omaruru richtete.

Von Omaruru trafen inzwischen Nachrichten ein, die wohl beunruhigend genannt werden konnten. Während die Briefe des Häuptlings an mich durchaus friedlich lauteten, sollte er, den Gerichten zufolge, gegen 1000 Bewaffnete auf seinem Blage zusammengezogen haben. Wie ich später erfuhr, war dies richtig. Inzwischen waren die Mannschaften aus Mangel an Nahrung, vielleicht auch weil ihr kriegerischer Muth abzunehmen begonnen hatte, bald wieder auseinandergegangen, so daß bei meiner Ankunft thatsächlich nur noch etwa 300 bis 400 Bewaffnete anwesend waren. Auch erwies sich der Häuptling Manasse in der That als durchaus friedlich gesinnt, jedoch mochte ihm das Schicksal des Kapitän Andreas Lambert vorgezwiebt haben, und wollte er sich daher wohl auf alle Fälle vorbereiten.

Die beiden bei mir befindlichen Herero-Häuptlinge trauten ihrerseits Manasse nicht und sprachen bereits auf halbem Wege von Umkehr; diesen Ansinnen widersetzte ich mich aber im Interesse unseres Ansehens auf das Euerigste und erklärte, nöthigenfalls allein weiter zu marschiren.

Am 26. November v. Js. zog ich in Omaruru ein, unter zientlicher Theilnahmlosigkeit der Bevölkerung, aber friedlich und unter Ausführung eines Parademarsches, bei welchem sich die beiden Herero-Häuptlinge mit ihrem Gefolge (etwa 30 Mann) beteiligten. Es erfolgten nun in den nächsten Tagen sich häufig wiederholende Unterredungen zwischen mir und dem Häuptling Manasse. Das Ergebnis derselben waren die zwei Verträge, welche ich in Abschrift vorlege. Den Häuptling Manasse habe ich bei den Verhandlungen als einen äußerst intelligenten Menschen kennen gelernt, der genau weiß, was er will, und als Freund unserer Sache uns sehr nützlich

*) Vergl. Deutsches Kolonialblatt 1895, S. 10.

wird. Daß er Leptere geworden, glaube ich behaupten zu dürfen, da er andernfalls in die Abtretung Okombahes, die ihm sehr sauer geworden ist, nicht eingewilligt haben würde.

Die Gründe, die mich veranlaßten, die Abtretung des genannten Platzes zu erstehen, gehen aus dem Inhalt der betreffenden Verträge hervor. Während die Berg-Damaras im ganzen Manas- und Hererolande sonst zerstreut leben und als Diener der weißen wie der eingeborenen Bevölkerung ihr Dasein fristen, haben sie sich in Okombaha zu einem politischen Gemeinwesen zusammengeschlossen, jedoch auch hier in einem gewissen Vajallenverhältniß zu den Hereros stehend und von diesen stark bedrückt.

Dadurch, daß dieselben nun direct unter die deutsche Oberhoheit getreten sind, haben wir nicht nur einen Stamm von Arbeitern zu unserer Verfügung gewonnen, sondern es ist auch der Grund zur allmählichen Loslösung der genannten Berg-Damaras als Nation von ihren bisherigen Unterdrückern gelegt, so daß sie mit der Zeit als dritter selbständiger Stamm neben die Hereros und Namaquos gleichberechtigt treten werden. Denn auch die nicht in Okombaha lebenden Berg-Damaras sehen in dem dortigen Kapitan ihr nominelles Oberhaupt. Außerdem aber werden die Hereros nicht verhindern können, daß noch ein weiterer Theil derselben sich allmählich dort zusammenschließt.

Es wird somit diese Abtretung die im Schutzgebiete brennend gewordene Arbeiterfrage ihrer Lösung um einen bedeutenden Schritt näher bringen. Die Regierungskubvention von 1800 Mk. jährlich, welche ich dem Häuptling Manasse bewilligt habe, fällt demgegenüber nicht in das Gewicht. Die Politik der kaiserlichen Landeshauptmannschaft dahier muß stets dahin gehen, das Interesse der Häuptlinge an das ihrige zu knüpfen, um dann durch jene das Volk zu beherrschen. Nur so allein wird es uns möglich sein, auch bei geringer Machtentfaltung Herr im Lande zu bleiben. Das beste Mittel hierzu liegt in der Bewilligung von Jahresgehältern an die Häuptlinge, was Leptere, mit oder gegen deren Willen, zu besoldeten Beamten der Regierung stempelt. Daneben müssen die Häuptlinge in ihrer im hiesigen Schutzgebiete etwas schwachen Autorität ihren eigenen Volksgenossen gegenüber gestärkt werden. Ich habe den Stationschef die Befolgung dieser Politik zur Pflicht gemacht, bis jetzt mit bestem Erfolge. Ich habe z. B. selbst gehört, wie der Oberhäuptling Samuel Maharero den Stationschef von Okahandja, Lieutenant Eggers, um möglichst baldige Rückkehr auf den Platz ersuchte, um dort während seiner bevorstehenden eigenen Abwesenheit für Ruhe und Ordnung zu sorgen.

Als Stationschef von Omaruru habe ich den Sekondlieutenant Volkman eingesezt.

Hand in Hand mit meinen Verhandlungen mit dem Häuptling Manasse ging, durch den gleichfalls mitgetommenen Offizier v. Lindequist mit ge-

wohnter Energie geführt, die Untersuchung wegen der Ermordung des Engländers Christie.

Dieselbe ergab, daß der Ermordete, ein gewaltthätiger, dem Trunk ergebener Mensch, ohne Grund einen Bastard getödtet hatte und daß die von dem Häuptling Manasse zu seiner Verhaftung und Ueberführung nach Omaruru abgedeneten sechs Hereros ihn dann ohne Vorwissen des Kapitans und ohne jede Veranlassung getödtet hatten. Das Urtheil lautete gegen den Hauptschuldigen auf Todesstrafe, gegen den Nächstschuldigen auf acht Jahre Zuchthaus, gegen die übrigen vier Teilnehmer auf je sieben Monate Gefängniß. Am härtesten wurde es dem Häuptling, der Urtheilsvollstreckung gegen den Zweitschuldigen zustimmen, da es sich hierbei um seinen Neffen handelte, ein Verwandtschaftsverhältniß, welches nach den Anschauungen der Hereros demjenigen zwischen Vater und Sohn nahe kommt. Im Interesse der Gerechtigkeit bestand ich jedoch auf der Ueberführung gerade dieses Schuldigen nach Windhoef. Außerdem bestand ich auf Vollstreckung der erkannten Todesstrafe, und es erfolgte diese durch ein Kommando Soldaten, in Anwesenheit des Oberhäuptlings Samuel sowie des Engländers Tatlow, des Schwagers des Ermordeten, welche ich Weide, um von Hanke aus der Entziehung aller solchen Gerichte vorzubeugen, als Zeugen zuzuziehen für nötig befunden hatte.

Im Uebrigen aber hielt ich es für zweckmäßig, dem Häuptling aus politischen Gründen thunlichst weit entgegenzukommen. Ich stellte daher für dessen Neffen, welcher sich jetzt zur Strafverbüßung in Windhoef befindet, bei guter Führung baldige Begnadigung in Aussicht. Die vier übrigen Schuldigen übergab ich dem Häuptling selbst zur Strafvollziehung. Diese Maßregel bezweckte, dessen Ansehen bei seinen Stammesgenossen, welches durch die Urtheilsvollstreckung immerhin hätte erschüttert werden können, wieder zu stärken. Der Häuptling verzweifte sie zu Zwangsarbeit bei dem neuen Stationsgebäude in Omaruru, an welchem sie bereits fleißig mitarbeiten.

Die Stärke der Station Omaruru beträgt 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 1 Logaretgeschüßten und 24 Mann, von welchen ein kleiner Bruchtheil nach Okombaha abgezweigt werden wird. Außerdem habe ich vorläufig ein Gehöft dort lassen.

Um den beständigen Grenzstreitigkeiten vorzubeugen, vor Allem um der im Hererolande bestehenden Rechtsunsicherheit, hervorgerufen durch die unklaren Grenzverhältnisse, zu steuern, veranlaßte ich außerdem die drei anwesenden Hererohäuptlinge, die Feststellung ihrer gegenseitigen Gebietsgrenzen vorzunehmen. Da sie nicht einig werden konnten, ersuchte sie mich um Entscheidung, fügten sich derselben und waren alle drei damit zufrieden. Die Unabhängigkeit Manasses von dem Oberhäuptling Samuel, solange er den Schutzvertrag getreulich hielte, wurde von mir auf dessen Wunsch nochmals

befonders anerkannt, während Häuptling Zacharias nach wie vor unter dem Letzteren stehend betrachtet sein will, mit welchen beiden Entschliessungen der Oberhäuptling Samuel sich gleichfalls einverstanden erklärte.

Am 30. November v. Jz. abends marschirte ich, nach freundschaftlicher Verabredung vom Häuptling Manasse, von Omaruru ab, um mich zunächst nach Otahandja zu begeben, wohin der Oberhäuptling Samuel zu meinem Empfange voraussetzte, während der Häuptling Zacharias direkt nach Tjimbingue zurücktritt. Ueber meinen Aufenthalt in Otahandja werde ich mir erlauben, besonderen Bericht folgen zu lassen.

Omaruru, den 30. November 1894.

Zwischen dem Major Leutwein im Namen Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und dem Häuptling der Hereros von Omaruru Manasse wird unter Heutigem nachstehender Vertrag abgeschlossen:

§. 1.

Als Zeichen der gegenseitigen Freundschaft sowie zur Unterstützung des Kapitän's legt der Major Leutwein mit Zustimmung des Ersteren eine Garnison nach Omaruru. Der Kapitän verpflichtet sich, für deren vorläufige Unterbringung mit Sorge zu tragen, sowie zum Bau eines Stationsgebäudes den nöthigen Grund nebst einem Stück Gartenland zur Verfügung zu stellen, auch dem Stationschef hinsichtlich Beschaffung der nöthigen Arbeiter seine Unterstützung zu gewähren. Ueber den Platz des Stationsgebäudes wird sich der Stationschef mit dem Kapitän noch einigen.

§. 2.

Der Major Leutwein wird der Garnison gutes Verhalten zu den Eingeborenen zur Pflicht machen. Der Kapitän verpflichtet sich dagegen, auch seine Leute zu einem solchen anzuhalten. Etwaige Streitigkeiten zwischen beiden Theilen wird der Stationschef in Uebereinstimmung mit dem Kapitän schlichten.

§. 3.

Sollten sich im Gebiete des Kapitän's von Omaruru noch weitere Garnisonen als nothwendig erweisen, so wird sich der Stationschef dierfür mit dem Kapitän in Verbindung setzen.

Der Kaiserliche Landes-
hauptmann a. i. Der Kapitän von
gez. Leutwein, Major. gez. Manasse.

Als Zeugen:

gez. Volkmann,	+ Handzeichen des
Sekondlieutenant und	Mutate
Distriktschef.	gez. Niser.
gez. Bernsmann,	+ Handzeichen des
Missionar und Dolmetscher.	Nathsmittledes
	Moses.

Omaruru, den 30. November 1894.

Zwischen dem Major Leutwein im Namen Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und dem

Kapitän von Omaruru, Manasse, wird unter heutigem nachstehender Vertrag abgeschlossen:

§. 1.

Auf Wunsch des Majors Leutwein tritt der Kapitän Manasse als Beweis seiner freundschaftlichen und loyalen Gesinnung an Seine Majestät den Deutschen Kaiser den Platz Otombahe ab, dazu so viel Weideland, als für den derzeitigen Viehbestand der Bewohner nothwendig ist. Ueber die Grenzen wird sich der Distriktschef von Omaruru mit einem Bevollmächtigten des Kapitän's an Ort und Stelle einigen.

§. 2.

Als Gegenleistung sichert der Major Leutwein im Namen Seiner Majestät des Deutschen Kaisers dem Kapitän sowie seinen Rechtsnachfolgern eine jährliche Regierungsunterstützung von 1800 Mk. = 90 £ zu.

§. 3.

Major Leutwein beabsichtigt, den Platz Otombahe den dort wohnenden Berg-Damaras gegen die Verpflichtung, zur Regierungszwecken Arbeiter zu stellen, zur Nutzung zu überlassen. Doch sollen die zur Zeit in Otombahe wohnenden Hereros nicht gestört auch ferner dort bleiben dürfen, und wird Major Leutwein zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung eine deutsche Garnison dorthin legen.

§. 4.

Bezüglich der Gerichtsbarkeit bleibt es bei den Bestimmungen des mit dem Kapitän von Omaruru abgeschlossenen Schutzvertrages, mit der einzigen Ausnahme, daß bei Streitigkeiten zwischen den in Otombahe wohnenden Hereros und Berg-Damaras gleichfalls die Kaiserlich Deutsche Gerichtsbarkeit Platz greifen soll.

Der Kaiserliche Landes- hauptmann a. i.	Der Kapitän von Omaruru
gez. Leutwein, Major.	gez. Manasse.

Als Zeugen:

gez. Volkmann,	+ Handzeichen des
Sekondlieutenant und	Mutate
Distriktschef.	gez. Niser.
gez. Bernsmann,	+ Handzeichen des
Missionar und Dolmetscher.	Nathsmittledes
	Moses.

Aus Otahandja.

Von Omaruru hat sich der Major Leutwein zunächst nach Otahandja gewandt. Seinem Berichte ist Folgendes zu entnehmen:

Am 3. Dezember v. Jz. traf ich an genanntem Platze ein. Unser Einzug glich demjenigen in eine deutsche Garnisonstadt. Auch der geringste Pionier hatte wenigstens einige kleine deutsche Fahnen ausgehängt, während die vornehmeren Hereros, wie auch der früher schon mehrfach erwähnte Niaruru, dessen Versöhnung mit Samuel ich seiner Zeit vermittelt hatte, bereits mit Fahnen größerer Art



flogten. Dazu ertönten Böllerschüsse, während Samuel mit seinen Grobmannen zu unserer Begrüßung vor seinem Hause stand.

Durch derartige, an sich erfreuliche Sympathie- und Gebungen für die deutsche Sache dürfen wir uns jedoch nicht allzu sehr täuschen lassen. Diefelben kommen noch nicht aus dem Herzen der Hereros heraus, sondern sind von oben, Stationschef und Oberhäuptling, angeordnet. Und auch bei Lektorem sind sie weniger der Ausfluß der Liebe zu uns als der Liebe zu unserer Macht, die ich ihm bis jetzt zur Stärkung seiner Autorität bereitwilligst zur Verfügung gestellt habe. Wenn wir indessen in unserer Wachsamkeit, sowie in unserer Machtentfaltung nicht nachlassen, so wird binnen nicht zu langer Frist auf diesen guten Anfang doch gewiß ein gutes Ende folgen.

Der Häuptling Tetjo, den ich belustigt Regelung seines Verhältnisses zum Oberhäuptling nach Okahandja bestellt hatte, war unter einer unglücklichen Entschuldigungsangabe geblieben. Der Lektor wäre infolgedessen am liebsten in Gemeinschaft mit mir sofort gegen ihn zu Felde gezogen; doch wollte ich mich darauf nicht einlassen. Ich habe mich vielmehr begnügt, an Tetjo einen tadelnden Brief zu schreiben und ihm meinen Besuch in einem halben Jahre in Aussicht zu stellen. Desgleichen schrieb ich an den Häuptling Namabazembi in Waterberg einen freundschaftlich gehaltenen Brief, um einstweilen den Boden für meine ebenfalls in einem halben Jahre zu erwartende Ankunft in Waterberg zu ebnen. Mit der Ueberbringung beider Briefe habe ich den Stationschef von Okahandja beauftragt und demselben empfohlen, so viel Reiter als Begleiter mitzunehmen, als er aufbringen könnte.

Die Stärke der Station Okahandja beträgt jetzt 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 1 Lazarethgehilfen, 23 Mann, wovon ein kleiner Theil noch auf eine Unterstation abgeweiht werden soll, deren Bestimmung der Distriktschef auf Grund der empfangenen Anweisungen an Ort und Stelle selbst vornehmen soll. Den bisherigen Distriktschef von Okahandja, Sekondlieutenant Eggers, habe ich wegen Erkrankung abtöten lassen müssen. An seiner Stelle habe ich den Sekondlieutenant Lampe dorthin versetzt.

Meine Hauptthätigkeit in Okahandja bestand in endgültiger Festlegung der im Juli vorigen Jahres mit Samuel vorläufig vereinbarten Südgrenze des Hereroslandes. Die Hereros haben von jeher die Meinung gehabt, mit ihren zahlreichen Viehherden ihre Grenzen zu überschreiten. Die Folgen waren früher die ewigen Kriege mit den Hottentotten. Ohne die Festlegung einer bestimmten Südgrenze, verbunden mit dem energisch durchgeführten Zwang, dieselbe zu respektieren, würde dies seinen Fortgang nehmen, nur würden an Stelle der Hottentotten nunmehr unsere Farmer treten und mit der Zeit unbedingt schwierige Verwickelungen entstehen. Das haben auf meinen Vorhalt die Hererosgroßen in Okahandja auch eingesehen und daher der Grenzregulierung, wenn auch gerade nicht leichtem Herzens,

zugestimmt. Den Oberhäuptling gewann ich außerdem durch die ihm angebotene Jahressubvention von 2000 Mk. Die bei ihm dadurch hervorgerufene günstige Stimmung benutzte ich überdies, um die Grenze noch weiter zurückzuschieben, als dies in dem vorläufigen Vertrage bestimmt gewesen war, und zwar bis an den oberen Niojob. Einerseits gewinnen wir hierdurch einige Quadratmeilen fruchtbareren Landes mehr, andererseits und hauptsächlich wird die Grenze klarer und — weil längs eines Flußlaufes — auch dem böswilligsten Hererosauge sichtbar. Um die neue Grenze näher festzulegen, sowie die südlich derselben zahlreich wohnenden Hereros zurückzuschieben, haben sich der Assessor v. Lindequist und der Oberhäuptling Samuel verabredet, die Grenze gemeinschaftlich abzurufen.

Schließlich gab ich den Hereros in wirtschaftlicher Beziehung noch zwei Lehren, welche bei der Zähigkeit derselben zwar nicht sofort wirken, aber, wenn stets wiederholt, mit der Zeit doch von Erfolg begleitet sein werden. Die Hereros scheuen vor zwei Dingen zurück, die mit unrerer kolonialen Bestrebungen in direktem Widerspruch stehen. Einerseits wollen sie kein Land an Weiße verkaufen, sondern diesen lediglich die Erlaubniß zum dort Wohnen geben, andererseits ihre Ochsenherden nicht verwerthen, sondern in das Ilugemesine verwecheln. Das Erstere steht der geistlichen Entwicklung des Landes direkt im Wege, da ein Weißer, welcher nicht Weißer, sondern nur Anpflücker derselben ist, nichts dafür thun wird, während die Wasser- und Weidewirtschaften hier noch sehr der Verbesserung harren. Außerdem liegt die ganze Zukunft der Kolonie in dem allmählichen Uebergang des nicht bewirtschafteten Landes aus den Händen der arbeitscheuen Eingeborenen in diejenigen der Europäer begründet, was auf diesem Wege in der friedlichsten Weise geschehen wird. Das Anhäufen der Ochsenherden dagegen macht die Hereros für unsern Handel und Industrie unproduktiv, schädigt außerdem den Verkehr im Lande, da auf den stark mitgenommenen Weidewestern Zugthiere und Pferde kein Futter mehr finden, was ich auf meinen letzten Zuge zu meinem Schaden selbst erfahren mußte. Endlich würde der Zwang für die Hereros, stets nach neuen Weidewestern zu suchen, nie aufhören, und infolge davon auch die Grenzstreitigkeiten kein Ende nehmen. Ich habe dies den Hereroshäuptern vorgezeigt und sie darauf hingewiesen, daß ein Ochse, welcher an Alterschwäche stirbt, seinen Beruf verfehlt habe. Kupfbringend sei ein solcher erst geworden, wenn er entweder eingespant, zur Nahrung verwendet oder verkauft werde. Es wird lange dauern, bis den Hereros diese Lehre einleuchtet. Wie der wahre Europäer seine Gold- und Silbermünzen, so häufen sie ihre Ochsenherden an, nur um sich an deren Anblick zu weiden. Ich werde aber mit meinen Ermahnungen nicht ablassen und darf gewiß erwarten, daß die im Schutzgebiete fortschreitende Zivilisation meine Bemühungen unterstützen wird.

Hendrik Witbooi.

Einer dem Major Leutwein zugegangenen Meldung des Stattdenscheß von Gibeon, Premierlieutenant v. Burgsdorff, vom 29. November v. Js. über sein Verhältnis zu den Witboois ist Folgendes zu entnehmen:

Zu gegenwärtigen Zeitpunkt (Ende November) ist die Witbooische Wertz noch nicht auf dem Platz Gibeon angelangt. Ein großer Theil derselben lagert bereits 4 bis 5 Stunden westlich von Gibeon auf einigen Viehwerften im Fischrevier und wartet hier das Eintreffen der letzten Nachzügler aus der Nauklust ab, um alsdann in geschlossenem Haufen hier einzuziehen.

Der Kapitän Hendrik scheint mir einen gewissen Stolz darin zu setzen, mit seinem gesamten Volke auf einmal zu erscheinen. Der Kapitän war bereits am 20. Oktober persönlich mit seinen sämtlichen Reitern (etwa 50 Mann) auf dem Platz, um seitdem auf den genannten Werften im Fischrevier zu lagern und von hier aus unangeführt seine Leute, die hier überall auf zahlreichen Werften herumziehen, zusammenzubringen und um ferner das ganze Land von dem „wahren Frieden“, wie er sich stets ausdrückt, zu unterrichten.

Bei dieser Thätigkeit, seine Leute, die vielfach unter anderer Flagge allerorts hier im Lande sitzen, zusammenzutreiben, geht er von der richtigen Auffassung aus, daß ihm das Land nicht mehr gehört, daß der Herr Major ihm lediglich den Platz Gibeon angewiesen habe. Nun ist er, wie mir scheint, eifrig bestrebt, recht viel Leute zusammenzubringen, um wohl ein möglichst großes Gebiet bei Gibeon zu erhalten.

Zu drei Kolonnen ist die Wertz von der Nauklust her im Anmarsch. In recht bezeichnender Hottentottenweise hatten sich die Reiter so gut wie gar nicht um die Weiber bekümmert; sie waren mit ihrem Kapitän vorgeritten und sähten nun zum großen Theil ein saules Leben auf den Viehwerften im Fischrevier. Da kam vor etwa 14 Tagen die Nachricht, daß die eine Kolonne unter „Alcin-Hendrik“ nicht weiter vorwärts könnte, da Nahrungsmittel und Wasser ausgegangen wären. Darauf machte sich der Unter-Kapitän Abel Zaal mit etwa 30 Reitern und von mir geliefertem Proviant auf den Weg, um auf den Pferden die Frauen heranzuschaffen. Bis Mitte Dezember soll nun die Wertz thatsächlich hier sein.

Von den übrigen Witboois, die nicht mit Abel Zaal unterwegs sind, erhalte ich unangesehrt Besuche und lasse sie auch öfters unter verschiedenen Vorwänden auf ihren Plätzen aufsuchen. Etwa 40 bis 50 Witboois arbeiten durchschnittlich täglich gegen Gewährung von Kost bei mir, doch sind sie meist jugendlos. Sie arbeiten gewöhnlich 8 Tage und liegen dann wieder 8 Tage auf ihrer Wertz oder thun nichts.

Zu den Leuten, die der Kapitän Hendrik jetzt zu den „Witkamp“ hinzugenommen, die also neuer-

dings „Witbooische“ geworden sind, gehört ein gewisser Dietrich Zaal, der frühere Präbent bei den Verjaba Kapitän-Stuhl. Dieser Dietrich, ein sehr reicher Mann, war, als Dietrich Goliath Kapitän wurde, großem von Verjaba fortgezogen und hatte mit Hendriks Erlaubnis sich als stiller Witbooi in Gwanus niedergelassen. Dietrich Goliath hat seinen Nivalen vergeblich nach Verjaba zurückgerufen. Nun ist Zaal offen unter Hendrik getreten und mit seiner Wertz auch zu den Witboois nach dem Fischrevier gezogen, um alsdann mit allen Anderen gemeinsam hier einzuziehen. Die großen Viehherden dieses Mannes sowie der Reichthum einer Bastardsfamilie, Namens Dreyer, die ebenfalls bei Dietrich in Gwanus wohnte, scheinen Hendrik bewegen zu haben, sie sehr gern zu seinen Unterthanen zu machen. Ich will mich in diese Angelegenheit weiter nicht hineinmischen, sondern dieselbe stillschweigend annehmen, ich halte es für gut, wenn das Volk wieder einen kleinen Wohlstand erhält, es wird dadurch gesünder und sicherer in unserer Hand.

Im Allgemeinen kann ich das Verhältnis zwischen uns und den Witboois nur als vorzüglich bezeichnen; auch im ganzen Land ist das Vertrauen zu uns ein vollständiges; wunderbar ist, wie sich dabei herausstellt, daß die Bevölkerung viel bedeutender ist, als es bisher den Anschein hatte. Von allen Seiten, von allen möglichen Werthen erscheinen Menschen, um Fische zu bringen, um ein Schafstall anzubieten oder um einige Tage hier zu arbeiten.

Ethnographische Sammlung.

Der Händler Ludwig Conradt zu Rehoboth hat dem königlichen Museum für Völkertunde zu Berlin eine umfangreiche Sammlung ethnographischer Gegenstände aus Südwestafrika durch Vermittlung der Kaiserlichen Landeshauptmannschaft zum Geschenk überwiesen.

Aus dem Bereiche der Missionen und der Antisklaverei-Bewegung.

Bebauerdlicherweise ist in der dem Reichstage vorgelegten Denkschrift über die Entwicklung von Deutsch-Südafrika im letzten Jahre unter den am Nyassasee thätigen Missionen der Stationen der Brüdergemeinde nicht gedacht worden. Es befinden sich dort, wie gelegentlich an dieser Stelle erwähnt, an solchen die Niederlassungen Malapalile, Nungwe und Karamula.

Ebenso ist zu bemerken, daß die Berliner Mission I außer der in der Denkschrift erwähnten Station Wangemannshöhe noch drei weitere Stationen im Nyassagebiet, nämlich Manou, Makarere und Komba (bei der Station Langenburg), angelegt hat.



Nach einem Berichte der Landeshauptmannschaft in Windhoek giebt es, wie aus Mittheilungen der mit den Verhältnissen des südwesafrikanischen Schutzgebietes vertrauten Missionare hervorgeht, in dem portugiesischen Gebiete sowohl als in der zum deutschen Swambolande gehörigen Landschaft Ondonga der Sklaverei ähnliche Zustände. Die Sklaven oder Hörigen sind zumest Kriegesgefangene, die größtentheils als Mädchen oder Kinder auf besonderen Klauzigen erzogen und mitgeführt werden. Es ist zu hoffen, daß diesen Zuständen nach Ausdehnung des deutschen Einflusses auf dieselben noch wenig besuchten Theil des Schutzgebietes ein baldiges Ende gemacht werden wird.

Aus Klein-Popo schreibt unter dem 9. November 1894 die eine der nach Togo entsandten Pflegschwester in „Unter dem rothen Kreuz“:

„Heute sind es gerade acht Tage, daß wir in Togo landeten. Freitag Abend 10 Uhr traf der Dampfer mit uns ein, und waren wir Alle gesund und munter; wir blieben aber noch die Nacht an Bord und wurden erst Sonnabend früh an Land gerudert. Wir grüßten uns etwas vor der Brandung, es ging aber Alles sehr gut, denn wirklich, che man sich dessen verloh, hoben uns die Schwarzgen aus dem Boot und setzten uns aufs Trodene; nicht im Geringsten naß wurden wir. Am Lande empfingen uns drei Herren, unter ihnen der Herr Zolldirektor, der berichtete, daß der Herr Landeshauptmann erkrankt sei und Herrn Stabsarzt Wilde schon sehr kühnig erwartete. Ueber Sonnabend und Sonntag logirten wir im Zollhause, in des Herrn Doktors alter Wohnung, und am Montag siedelten wir nach unserem Heim über, um die Sachen, soweit sie angekommen, an Ort und Stelle zu setzen. Da unser Kochherd noch nicht aufgestellt ist, müssen wir noch im Freien kochen, aber der Koch ist ein netter, gescheiter Mensch, der seine Sache sehr gut macht. Am ersten Tage der Einweihung hat er uns bis 12 Uhr mittags ein stattliches Diner fertiggestellt. Am Mittwoch, dem dritten Tage unseres Einzuges, bekamen wir den ersten Kranken, einen am Fieber leidenden Deutschen; gestern kam der zweite, gleichfalls Europäer und auch fieberkrank. Vorläufig haben wir alle Hände voll zu thun um Neinnmachen des Hauses. Daneben haben uns die Arbeiter noch gar nicht verlassen. Da Küche und Speisekammer erst fertiggestellt werden müssen, steht alles dafür Bestimmte noch kunterbunt durcheinander, und der Birwar ist manches Mal schwer zu sichten. Morgen soll nun wenigstens der Herd fertig werden, dann ist ein großer Schritt vorwärts gethan, da wir dann unter Dach kochen können. Unser Krankenhaus ist sehr schön und geräumig und wird allgemein das Palais in Klein-Popo genannt; auch ist seine Lage, dicht am Meere, wunderbar und vor allen Dingen sehr gesund.“

Sehr erfreulich lauten die Nachrichten, nach der Zeitschrift „Die katolischen Missionen“, aus den Missionen der weißen Väter in Aequatorial-Afrika. Von der Station Unserer Lieben Frau von der Hüfte in Ushikombo schreibt P. Capus, daß bereits 2000 Katechumenen die Medaillen erhielten, das Zeichen, daß sie die Gebete und Anfangsgründe des Katechismus wissen. Von allen Seiten strömen neue Katechumenen zu, zum guten Theil durch den Eifer der Neophyten gewonnen. Die Kinder unterrichten ihre Eltern, die Brüder ihre Schwestern u. s. w.: eifrige Katechumenen gehen mit der Trommel durch die Dörfer und rufen die Leute zum Unterricht. Den Missionar unterstützt eine ganze Menge solch kleiner „Schulmeister“. Sobald dieselben eine Anzahl neuer Stammesbrüder gewonnen und ihnen den kleinen Schatz ihrer eigenen Kenntnisse mitgeteilt haben, kommen sie zum Missionar und sagen: „Vater, die und die habe ich unterrichtet, gib ihnen jetzt die Medaille“. So geht die Kunde von dem christlichen Glauben rasch von Dorf zu Dorf in immer weitere Kreise. Einen Hauptstoß zu dieser Bewegung gab die Belehrung des großen Häuptlings Ndega. Er ist einer der Eifrigsten in der Anhörung des täglichen Unterrichts und giebt sich alle Mühe, den kleinen Katechismus in seinen alten Kopf zu bringen, um nicht hinter den Anderen zurückzubleiben. Zwei oder drei Katechumenen, die er stets bei sich hat, müssen ihm die Hauptpunkte der christlichen Wahrheiten immer wiederholen. Der Einfluß Ndegas hat eine große Zahl anderer Häuptlinge aus Nah und Fern zur Nachahmung gezogen, wie die von Mlangwa, Lungwe, Mtambala, Mfongo, Ngomba, Nhombe u. a. Der alte Häuptling von Mtambala, namens Kututwa, bat die Missionare zu sich und nahm voll Freude und Verneugierde ihre Lehre an. Er ist ein „Mufingi“, d. h. einheimischer Dichter. „Eine neue Zeit“, so rief er begeistert, „kommt für das Land Mtambala; schade, daß ich nicht mehr jung bin, um ihren Glanz zu sehen“.

P. Ward schreibt aus der Station Unserer Lieben Frau von Kamoga in Zukumi, daß er letztes Jahr 83 Neophyten gewonnen; 67 tragen die Medaillen, über 1000 sind im Unterricht. Dank der Mitwirkung des deutschen Stationschefs, Herrn Langheld, wurde die Mission auch auf die große Insel Ukerewe ausgebeut. Auch sonst ist in den Briefen der Missionare wiederholt des freundschaftlichen Entgegenkommens der deutschen Kolonialbeamten dankbar gedacht.

Rus fremden Kolonien.

Grenzabkommen zwischen Frankreich und dem unabhängigen Kongostaat.

Unter dem 27. Dezember 1894 hat der Präsident der französischen Republik einen Vertrag Frankreichs mit dem Kongostaat vom 14. August 1894 genehmigt. Beide Regierungen haben sich demnach auf

folgende Grenzlinie ihrer afrikanischen Besitzungen gezeichnet:

Zahlweg des Dubangui bis zum Zusammenfluß des M'Bomu und Quellé, Zahlweg des M'Bomu bis zu seiner Quelle, von da eine gerade Linie bis zur Wasserscheide des Kongo- und Nilbeckens, alsdann der Stamm der Wasserscheide bis zum 30. Grad östlicher Länge (Greenwich), der 30. Grad bis zur Parallele 5° 30' und alsdann letztere bis zum Nil.

Das Niger-Coast-Protektorat im Jahre 1892.

Der Verwaltungsbericht über das Niger-Coast- (vorm. Delfluß-) Protektorat für das Jahr 1892, welcher vor Kurzem dem englischen Parlament vorgelegt ist, giebt einen Ueberblick über die Entwicklung jedes einzelnen der fünf Küstenbezirke dieser Kolonie. Auf den südlichsten Distrikt Old-Kalabar folgen in der Reihenfolge ihrer geographischen Lage Opobo, Bonny-New-Kalabar, Brass und Benin. Von besonderem Interesse sind die Angaben über die Verwaltung der Distrikte Bonny-New-Kalabar und Benin. Den ausführlichen Mittheilungen, welche in den Sonderberichten der für diese beiden Bezirke bestellten Bizkonsuln enthalten sind, ist Folgendes zu entnehmen:

Der Distrikt Bonny-New-Kalabar wird von den drei Stämmen der New-Kalabar, Bonny- und Ikrilaleute bewohnt. Erstere beide sind ausschließlich Handeltreibende, während die Ikrilaleute sich nebenbei auch von der Fischei nähren. Jeder Stamm hat seinen eigenen Oberhäuptling (King). Die einzelnen Häuptlinge sind gleichzeitig die eigentlichen Kaufleute des Landes und stehen allein in unmittelbarer Handelsbeziehung zu den Handelsfaktoreien der Europäer. Von den inländischen Produkten gelangte im Berichtsjahre fast ausschließlich Palmöl in den Handelsverkehr; doch spricht der Bizkonsul die Hoffnung aus, in künftigen Jahren aus dem Hinterlande auch Gummi und nach Einführung geeigneter Elefantenzüchter auch Elfenbein in größeren Quantitäten in den Verkehr zu bringen. Hierzu bemerkt der erste Vicomte Generalkonsul Macdonald, daß bereits eine Gesellschaft von Elefantenzüchtern (Mohamedaner) von Sokodja am Zusammenfluß des Niger und Benue aus auf dem Landwege nach Bonny gekommen sei und ihren Betrieb eröffnet hätte. Durch diese Thatsache sei das Vorhandensein einer gangbaren Landverbindung zwischen dem Protektorat und dem Niger-Benué dargehen.

Als Auktentmünze im Handelsverkehr gilt die „Manilla“, ein Stück Kupfer in der Form eines Hufeisens. Als eines der wirksamsten Mittel, um der Verwaltung Einfluß auf die eingeborene Bevölkerung zu verschaffen und zu erhalten, erscheinen die den Häuptlingen bewilligten Unterstützungsgelder (subsidiés). So wird u. A. den Häuptlingen der Bonnyleute mit der Einstellung der Zahlung der Subsidien gedroht, falls sie nicht den über die Rein-

haltung ihrer Stadt von der Verwaltung erlassenen Bestimmungen nachkommen würden. Die Zahlung von Subsidien an den Oberhäuptling von New-Kalabar wird eingestellt, weil derselbe einer von der Verwaltung nach dem Hinterlande unternommenen Expedition Schwierigkeiten bereitet hatte. Das Verlehrswejen betreffend, erwähnt der Bericht die Einrichtung eines mittelst Krugungen und Krafanoes betriebenen Postverkehrs von Brass über New-Kalabar und Bonny nach Opobo.

Der Distrikt Benin wird von den Benin-, Fakri-, Eobo- und Aboralaleuten bewohnt. Bei den Benin- und Fakrialeuten ist die Sklaverei üblich. Die Lage der Sklaven bei den Fakris wird als eine außerordentlich günstige bezeichnet; sie leben, abgesehen von ihrer Unfreiheit und abgesehen davon, daß alle Arbeit ausschließlich von ihnen verrichtet wird, nicht viel anders als ihre Herren. Neuester hat dagegen ist das Loos des Sklaven bei den Beninleuten. Insbesondere werden dieselben hier häufig, den barbarischen Sitten des Stammes entsprechend, den Fetischen in grauamer Weise geopfert. Der Bizkonsul war während eines nur wenigen Tage dauernden Aufenthaltes in der Stadt Benin Zeuge von allein vier derartigen Menschenopfern, durch welche man in zwei Fällen einen baldigen Regenfall, in einem anderen ein baldiges Aufhören des Regens zu erreichen hoffte. Der Bericht verpricht sich eine Beseitigung dieser barbarischen Bräuche erst von der Einrichtung militärischer Stationen.

Den Hauptgegenstand des Ausfuhrhandels bilden Palmöl und Palmkerne; Gummi und Elfenbein werden nur gelegentlich und nur in geringen Mengen ausgeführt. Der Ausfuhrhandel war im Berichtsjahre bedeutend zurückgegangen. In dem Bericht werden hierfür folgende Gründe angeführt:

1. Das Handelsmonopol des Fakrihäuptlings Kanna, welches derselbe in der ersten Hälfte des Jahres mit der größten Strenge durchführte, indem er nicht nur selbst den ihm von den weißen Händlern angebotenen Preis für Palmöl und Palmkerne als zu niedrig ablehnte, sondern auch anderen Häuptlingen diesen Handel gänzlich untersagte.

2. Ferner die dauernden Streitigkeiten zwischen den Eobo- und Beninleuten als Palmölproduzenten und den Fakrialeuten als Handelsvermittlern (middlemen) zwischen Erhebern und den weißen Händlern. Ihren Grund haben diese Streitigkeiten zumist darin, daß die Oelproduzenten häufig ansehnliche sind, den ihnen von den Widdlern in Waaren gewährten Kredit (trust) in Oel zurückzahlen. Die Fakrialeute suchen sich dann durch Raubzüge in das Gebiet der Eobo- und Beninleute und Entführung von Sklaven schadloß zu halten. Da das Vermittlermonopol der Fakrialeute in absehbarer Zeit nicht zu beseitigen bezw. zu entbehren sein dürfte, wird jenen dauernden Feinden, unter denen naturgemäß der Handel schwer zu leiden hat, nur durch Errichtung militärischer Stationen wirksam begegnet werden können.

3. Die unter dem Einfluß der Fettschprießer mit aller Strenge beigetriebene Fettschsteuer, welche jeder Zakrimanen, der als Middleman in der Landschaft Benin Handel zu treiben beabsichtigt, vor Beginn seines Handelsbetriebes in der Form einer jährlichen, überaus hohen Lizenzgebühr an den König von Benin zu entrichten hat. Neben dieser Steuer erhebt der König nicht selten noch außerdem im Laufe desselben Jahres weitere Gebühren von den Middlemen. Wird die Entrichtung derselben verweigert, so untersagt der König einfach die Fortsetzung des Handelsbetriebes oder sucht sich auch durch Einfälle in das Gebiet der Zakrileute schadlos zu halten.

4. Die mangelnde Einsicht der Eingeborenen, daß die Preise der Produkte an den Marktplätzen der Weißen naturgemäß häufigen Schwankungen unterliegen. Sobald die weißen Händler ihnen entsprechend dem gesunkenen Preisstande auf dem heimatischen Markte einen niedrigeren Preis bieten, schieben sie es meistens vor, die Waare solange zurückzuhalten, bis der Preis sich wieder gehoben hat. Der Bericht verspricht sich eine Besserung hierin, sobald Lesen und Schreiben unter den Zakrileuten eine größere Ausbreitung gefunden hätten und dieselben dann im Stande wären, über den europäischen Preisstand der Landeserzeugnisse aus den Zeitungen sich zu unterrichten.

5. Schließlich der Versuch zweier weißer Händler, ohne Vermittlung der Zakrileute unmittelbar mit den Benin- und Soboleuten in Beziehung zu treten. Die Zakrileute haben diesen Versuch natürlich den lebhaftesten Widerstand geleistet und insbesondere den Soboleuten jeden unmittelbaren Handelsverkehr mit den Weißen auf das Strengste untersagt. Der Vizekonsul rät dringend davon ab, dem an sich wünschenswerten Vordringen der weißen Händler durch Gewaltmaßregeln Vorstoß zu leisten, da hierdurch der Handel auf lange Zeit auf Schwere geschädigt werden würde; er verspricht sich einen Erfolg nur von allmählicher stetiger Weiterentwicklung jener ersten Versuche.

Wie bereits erwähnt, wurden bisher aus dem Distrikt im Wesentlichen nur Palmöl und Palmkerne und nur gelegentlich auch Gummi und Eisenstein ausgeführt. Der Bericht führt indes daneben noch eine große Anzahl anderer unmittelbarer Naturprodukte des Distrikts auf: Kopal, Gummi arabicum, Kurkuma (Kurmerkel), Weizenrauch, Pflanzenfasern verschiedener Art, Mahagoni und mannigfache Hart-hölzer. Auch wird der künftige Aufbau von Zabal, Kakaó und Kaffee als lohnend und ansichtsüßvoll bezeichnet. Der Vizekonsul hofft bei weiterem Vordringen der weißen Händler und insbesondere nach Einrichtung von Missionsstationen, an denen es in dem Distrikt bisher noch gänzlich fehlt, die Eingeborenen allmählich für die Fortschritte der Kultur zu gewinnen und so nach und nach die gesammelten reichen Schätze des Landes, welche zur Zeit bei der niedrigen Kulturstufe der eingeborenen Bevölkerung nur zum allgeringsten Teile ausgenutzt werden, für den Verkehr zu erschließen.

Kämpfe der Engländer gegen den Häuptling Nanna von Brohemie am Beninfluß (Niger-Coast-Protectorate).

In der amtlichen „London Gazette“ vom 24. Dezember v. Js. sind die Berichte des Chefs des englischen Geschwaders der westafrikanischen Küste, Konter-Admiral Bedford, und des Kapitäns Powell, Kommandant des Kriegsschiffes „Phoebe“ über die im August und September v. Js. stattgehabten Kämpfe gegen den Häuptling Nanna von Brohemie veröffentlicht. Die feindselige Haltung dieses Häuptlings gegen die Regierung des Niger-Coast-Protectorate zwang die Engländer zu militärischem Einschreiten, da Nanna von seinem schwer zugänglichen, zwischen dichten Mangrovenwäldern, zahlreichen Krecks und Sümpfen gelegenen Hauptort Brohemie aus das ganze Mündungsgebiet des Beninflusses beherrschte. Zu diesem Zwecke lief zunächst das Kriegsschiff „Alceto“ unter dem Kommando des Lieutenants zur See Hough in den Beninfluß ein. Lieutenant Hough versuchte am 25. August v. Js., indem er mit einem Dampfboot den Brohemie-Kreck hinaufsuchte, die Lage des Hauptortes Nannas und dessen Widerstandsfähigkeit zu erkunden, wurde jedoch mit Geschützfeuer empfangen und gelangte nur unter Verlusten mit knapper Noth zur „Alceto“ zurück. Am 26. August erschien das Kriegsschiff „Phoebe“ unter Kapitän Powell an der Ansmündung des Brohemie-Krecks, wo sich auch der stellvertretende Generalkonsul des Niger-Coast-Protectorate, Mr. Moor eingebunden hatte. Da die Reconnoissirungen ergaben, daß das Dorf Nannas an einem, mindestens eine Meile langen, schmalem Kreck oder besser Graben gelegen war, der an verschiedenen Stellen durch Batterien Nannas beherrscht wurde, so schien nur ein Angriff von der Landseite aus möglich. Kapitän Powell ließ daher, nachdem er die zu dem Dorfe führenden Wasserläufe, um die Zufuhr von Lebensmitteln und Munition zu verhindern, abgeperrt hatte, am 28. August auf dem linken Ufer des Krecks einen Trupp Arbeiter landen, welcher unter militärischer Bedeckung durch den Mangrovenwald einen Weg schlug.

Am 29. August wurde mit einer kombinierten Truppe von Gaussojatsoten, dem Landungskorps der „Phoebe“ und dem Raketen-Detachement der „Alceto“ unter Mitführung eines 7-Pfünders und zweier Mazingeschütze der Angriff auf Brohemiedorf versucht. Zuerst ging Alles gut. Der Weg durch den Busch wurde glücklich zurückgelegt, ein Verhan, der mit 23 Kanonen armirt und durch einen vorliegenden Wasserlauf gedeckt war, wurde, ohne Widerstand zu finden, genommen, und die Engländer gelangten in die unmittelbare Nähe des Dorfes. Etwa 200 Yards vor den ersten Häusern mußte ein Kreck, breiter und tiefer als die übrigen, übersritten werden. Um die Geschütze hinüber zu schaffen, wurden Bäume gefällt und eine Brücke geschlagen. Einige Häuser wurden mit Sturm genommen, andere in Brand geschossen;

allein anstatt, wie gehofft, auf festen Boden und in offenes Gelände zu gelangen, befanden sich die Angreifer nunmehr in einem Netz von Wasserläufen, welche die einzelnen Häuptergruppen voneinander trennten. Das Feuer der Eingeborenen wurde immer stärker, die Geschütze der Engländer konnten wegen vollständiger Erschöpfung der Bedienungsmannschaft nicht mehr vorwärts gebracht werden, die Hausjagdboten gerieten in Unordnung und feuerten, als die Matrosencompagnie in die vorderste Linie vorgezogen wurde, dieser in den Rücken. Kapitän Powell erkannte bald, daß seine Stellung unhaltbar war, und ließ die Truppen, gedeckt durch die Landungsmannschaft der „Phoebe“, den Rückzug nach den Schiffen antreten, die auch ohne nennenswerthe Verluste erreicht wurden. Wie präkar die Lage der Engländer gewesen war, beweist am besten die Thatjache, daß der 7-Pfünder und die Kasse eines Mörzimgeschützes zurückgelassen werden mußten. Beide wurden, nachdem das Geschütz verriegelt worden war, in den Kreef versenkt.

Kapitän Powell hielt sich nicht für stark genug, um einen zweiten Angriff auf die Stellung des Gegners zu wagen. Er telegraphierte deshalb an den Chef des westafrikanischen Geschwaders um Verstärkung, und es trat eine Unterbrechung in den Operationen ein. Am 28. September erschien Admiral Vedford mit dem Kriegsschiff „Philomela“ an der Benin-Mündung. Die nächsten Tage vergingen mit der Beschließung der Stellung Kannaas und ausgedehnten Rekonnostrirungen. So wurden Truppen des Niger-Coast-Protectorate auf dem rechten Ufer der Kreef gelandet, um von hier aus gegen Brohemiedorf vorzudringen, allein das Terrain bot auf dieser Seite die gleichen Schwierigkeiten wie auf dem linken Ufer. Inzwischen machte der Generalconsul Moor noch einmal den Versuch, Kanna durch Boten zur freiwilligen Unterwerfung zu bewegen. Allein der Häuptling ließ sich auf Unterhandlungen gar nicht ein.

Da die Rekonnostrirungen ergeben hatten, daß ein Angriff nur Erfolg haben konnte, wenn es gelang, die Stellung Kannaas im Rücken zu fassen, so wurde am 23. September von Neum damit begonnen, einen Weg durch den Wald auf dem linken Ufer des Kreefs zu bahnen. Mit Hilfe einiger Ueberläufer aus dem feindlichen Lager gelang es in der That, die Richtung des Weges so zu wählen, daß die Geschützstellungen Kannaas, welche alle auf Beherrschung des Brohemie-Kreefs berechnet waren, in weitem Bogen umgangen wurden und das Dorf von der Rückseite geschoß werden konnte. Nach zweitägiger Arbeit, während deren die Eingeborenen fortgesetzt, aber erfolgloses Geschütz- und Gewehrfeuer unterhielten, war ein nahezu offenes Terrain erreicht, das einen Angriff auf das Dorf mit Aussicht auf Erfolg gestattete. Am folgenden Tage, den 27. September, wurde morgens 5 1/2 Uhr mit

Landung der Truppen begonnen. Obgleich die Operationen so still als möglich ausgeführt wurden, wurden die Eingeborenen doch aufmerksam und eröffneten ein heftiges Feuer nach der Gegend der Landungsstelle. Indes gelang es den Angreifern, ohne Verluste den Weg durch den Wald zurückzulegen. Vor dem Walde angekommen, entwickelte Admiral Vedford die Truppen: den rechten Flügel bildeten die Marineinfanterie mit Mörzimgeschützen und Raketen, das Centrum die Matrosen, den linken Flügel die Hausjag. Diese Formation ließ sich jedoch nicht lange einhalten.

Nicht nur daß die Hausjag, welche von der Flanke Geschützfeuer erhielten, alsbald aus der Linie ausbogen, auch das Terrain ließ ein Vorgehen in so ausgedehnter Front nicht zu. In der Folge standen die Marineinfanterie mit den Geschützen in der Front, dahinter kamen die Matrosen und zuletzt die Hausjag. Beim Vorrücken wurde alsbald erkannt, daß die feindliche Stellung unhaltbar war. Allenfalls verließen die Eingeborenen die Geschütze und wandten sich zur Flucht. Um 8 Uhr waren die Engländer im Besitz des Dorfes, nachdem ihnen nur an einer Stelle, bei Allumas Houje, geringer Widerstand entgegengekehrt worden war. Kurz darauf stieß auch Kapitän Campbell, der mit einem Detachement den Brohemie-Kreef heraufgekommen war, zur Hauptmacht.

In den Häusern Allumas und Kannaas, die aus einer Reihe einzelner, zum Theil mit eisernen Dächern versehener Gebäulichkeiten bestanden, wurden Magazine mit ertausendlichen Mengen an Kriegs- und Handelsgegenständen, vor Allem von Schnaps gefunden. Das Verzeichniß, welches der kommandirende Admiral einrichtete, zählt unter Anderem auf: 106 Geschütze verschiedenen Kalibers, 14 Tonnen Schießpulver, über 100 Wallbüchsen, 1543 Steinschloßflinten, 248 Kisten voll mit Säbeln und Messern, zwischen 500 und 600 Kartätschen, Munition für Gatling-Geschütze, Säbigerwehre und Revolver, daneben Tuchvorräthe im Werthe von 3000 bis 4000 £, andere Waaren und vor Allem 8300 Kisten zu je 12 Flaschen Gin, also 99 600 Flaschen Gin. Die Brüsseler Akte scheint mithin in dieser englischen Kolonie ihren wohlthätigen Einfluß bisher nur in recht bescheidenem Maße entwickelt zu haben.

Die Engländer hielten das Dorf noch einige Tage besetzt und durchstreiften die Gegend, um womöglich der Person Kannaas habhaft zu werden, was indes nicht gelang. Eine große Anzahl Sklaven, die mit anderen Eingeborenen nach und nach aus dem Busch, wohin sie geflohen waren, zum Vorschein kamen, wurden für frei erklärt. Der Häuptling Kanna selbst stellte sich später in Lagos freiwillig den englischen Behörden.



Das Baumwollengeschäft in Bombay im Geschäftsjahre 1893/94.*)

Der Ertrag der Ernte ist auf 2 950 000 Ballen abgeschätzt worden. Wegen die beiden vorangegangenen Geschäftsjahre ist hiernach eine Zunahme von 200 000 und 80 000 Ballen, gegen die Geschäftsjahre 1890/91 und 1889/90 dagegen eine Abnahme von 100 000 und 400 000 Ballen zu verzeichnen. Das Wachstum der Produktion ergibt sich aus den Durchschnittszahlen der fünfjährigen Perioden seit 1863/64:

	Durchschnittsertrag pro Jahr
	Ballen
1863/64 bis 1867/68	2 064 000
1868/69 " 1872/73	2 176 000
1873/74 " 1877/78	1 944 000
1878/79 " 1882/83	2 096 000
1883/84 " 1887/88	2 523 000
1888/89 " 1892/93	2 979 000
1893/94	2 950 000

Hiernach erreicht die Ernteziffer des letzten Ge-

schäftsjahres beinahe den letzten fünfjährigen Durchschnitt.

Die ungünstige Witterung schädigte die Ernte durch späte Regenschauer im Oktober 1893 und trockenem kaltem Wetter mit mangelndem Thaumicüberschlag im Anfang des Jahres 1894 in Bezug auf Quantität wie Qualität beträchtlich.

Das unter Baumwollencultur befindliche Areal betrug in den Geschäftsjahren 1893/94 und 1892/93 16 861 000 und 14 809 000 Aker.

Diese Zahlen sind nur annähernd richtig und im Großen und Ganzen wohl zu niedrig. Das Baumwollencareal der letzten Saison dürfte mit 17 000 000 Aker wohl zu niedrig geschätzt sein. Nimmt man diese Zahl als annähernd richtig an, so ergibt sich immerhin eine Zunahme im Vergleich zum vorigen Jahre um etwa 200 000 Aker Landes.

Folgende Zahlen veranschaulichen die Entieferung der einzelnen Handelsorten indischer Baumwolle in Bombay, dem größten Stapelplätze des Landes während des letzten Geschäftsjahres, im Vergleich zu den letzten Vorjahren:

Sorten.	1893/94.	1891/92. 1890/91. 1889/90. Sechsjähriger				
		in 1000 Ballen.				
					Durchschnitt.	
Ahandisch	291	246	350	369	293	248
Baerie und Nagger	106	110	161	155	171	118
Berars	275	255	327	428	425	301
Domra	672	611	838	943	889	667
Pingunghat	4	8	2	22	28	14
Dholera	385	501	380	369	445	409
Broad	131	193	211	181	241	164
Compta und Dharwar	200	139	123	122	141	134
Western	41	24	17	20	20	27
Bengals	258	201	155	316	373	245
Sind	59	31	23	28	46	34
Persische Baumwolle	11	20	16	18	33	20
Anderer Sorten (Ägyptische, Amerikanische, Ostafrikanische Baumwolle)	8	10	6	1	2	3
Zusammen ...	1769	1738	1771	2020	2238	1717

Die Provinz Sind hatte eine sehr gute Ernte zu verzeichnen. Kurvadec exportierte außer der nach Bombay gelieferten Menge noch 75 000 Ballen nach Europa. Ebenso fiel die Ernte in Süd-Mahratta und im Nizam's-Territorium gegen alles Erwarten günstig aus, so daß von den dort produzierten Compta und Dharwar mehr als in irgend einer früheren Saison nach Bombay gelangte.

Von Bengals wurde aus den Nordwestprovinzen und Bengalen noch eine ansehnliche Menge nach Kalkutta gefandt, wo dafür höhere Preise erzielt wurden als in Bombay, weil die Händler in Kalkutta die geringere Qualität nicht genügend beachtet hatten. Die Dholera-Ernte war in Quantität sehr ungünstig, in Qualität mittelmäßig, die Verar-Ernte schlecht. Am meisten von der Witterung wurde Broad geschädigt. Pingunghat-Baumwolle kommt in von Jahr zu Jahr abnehmenden Mengen auf den Bombayer Markt, weil die Spinnereien in den

Central- und Nordwestprovinzen fast das gesammte Produkt verarbeiten.

Was schließlich die Einfuhr von fremden Sorten Baumwolle anbelangt, so wurden aus Persien nur die Hälfte der früher eingeführten Menge, aus Ägypten 6200, aus Amerika nur noch 200 Ballen eingeführt. Die amerikanische Baumwolle hat im Allgemeinen, wenn nicht dort infolge außerordentlich großer Ernten, wie der jetzigen, die Preise bedeutend fallen, wegen der zu hohen Frachten in Bombay keine Zukunft. Anders verhält es sich mit ägyptischer Baumwolle, die zur Verarbeitung für feine Garnnummern in bedeutenderem Maße eingeführt werden wird, sobald die in Indien im Gange befindlichen Verände zur Regulierung des Wasserstands der Atmosphäre in den Spinnereien sich erfolgreich erweisen, eine Möglichkeit, mit der die englische Garnausfuhr nach Indien sehr zu rechnen haben wird.

Eine ganz kleine Menge Baumwolle, 8 bis 10 Ballen, kam aus Lamu im Britengebiet und wurde von Bombay nach Liverpool gefandt, wo dieselbe

*) Deutsches Handels-Archiv 1895.



als zwar etwas unrein, sonst aber als sehr gut und auf einen Werth von 7 1/2 Pence pro engl. Pfund geschätzt wurde. Diese Baumwolle ist aus amerikanischem Sea-Island samen gezogen worden.

Von den indischen Spinnereien wurden in der letzten Saison an 1 140 000 Ballen, 31 000 Ballen weniger als in der vorigen Saison, verarbeitet. In den Lagerräumen der Spinnereien befand sich am 30. Juni 1894 noch ein Vorrath von etwa 200 000 Ballen, 43 000 Ballen mehr als im vorigen Jahre. 41 300 Ballen bildeten den ungefähren Verbrauch der Hausindustrie.

Zur Ausfuhr gelangten von den indischen Häfen insgesammt 1357 638 Ballen, 191 232 Ballen mehr als im letzten und 68 766 Ballen mehr als im vorherigen Jahre. Hiervon verschifft Bombay allein 1 017 505 Ballen, etwa 75 pCt. der Gesamtausfuhr.

Es führten aus:

	Ballen
Kalkutta	107 550
Kurrachee	75 435
Tutticorin	73 551
Madras	60 000
Coconada	23 449

Die Ausfuhr vertheilt sich nach ihrer Bestimmung, wie folgt:

	Ausfuhr		
	nach Groß- britannien von Europa	nach Zentral- Asien Häfen	nach orientalischen Häfen
	B a l l e n		
Bombay	18 960	859 629	108 916
Kalkutta	20 389	85 411	1 750
Kurrachee	4 646	70 789	—
Tutticorin	26 513	31 939	15 099
Madras	31 477	25 655	3 016
Coconada	7 666	15 783	—
Zusammen	139 651	1 089 206	128 781

Von den orientalischen, indische Baumwolle verbrauchenden Ländern bezog Japan 123 385, China 2396 und Ceylon 1700 Ballen. Der Rest wurde nach Afrika und den Straits-S Settlements, eine kleine Menge von 900 Ballen nach Australien verschifft. Der japanische Verbrauch hat gegen früher nachgelassen, was für das vergangene Jahr aus die ungünstigen Kursverhältnisse zurückgeführt wird.

Großbritanniens Einfuhr ist gegen das vorangegangene Geschäftsjahr um 44 941 Ballen größer, gegen das Jahr 1891,92 aber um 64 286 Ballen kleiner gewesen. Die fortschreitende Abnahme des Verbrauchs ist unverkennbar. Nach dem Festlande gingen in dem letzten Geschäftsjahr 157 000 Ballen mehr als im Vorjahre und 170 000 Ballen mehr als in dem Jahre 1891,92.

Aus der folgenden Tabelle ist die Ausfuhr nach den einzelnen Häfen Europas ersichtlich.

	1893,94	1892,93	1891,92
Ausfuhr nach:	1000 B a l l e n		
Hamburg	270	243	220
Antwerpen	200	180	143
Triest	170	143	166
Genua	109	99	108
Liverpool	84	66	105
Venedig	83	65	53
Havre	66	70	110
Dänkirchen	56	36	40
London	52	28	46
Odesa	45	38	51
Barcelona	21	19	21
Gené	18	3	19
Bremen	14	12	8
Neapel	13	11	15

Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß gegen das vorangegangene Geschäftsjahr fast alle Häfen Europas eine größere Einfuhr an indischer Baumwolle zu verzeichnen haben, mit Ausnahme von Havre, dessen Einfuhr zurückgegangen ist. Am hervortretendsten ist die Zunahme der Einfuhr bei Antwerpen, Genua und Triest. An der Spitze der Bestimmungshäfen aber steht wieder Hamburg mit 270 000 Ballen, nahezu 22 pCt. der indischen Ausfuhr nach Europa. Die Ausfuhr dorthin ist gegen das vorige Geschäftsjahr um 27 000 Ballen, gegen das Jahr 1891,92 um 50 000 Ballen gewachsen. Auch Bremens Einfuhr ist diesmal größer gewesen als in den beiden letzten Jahren und zwar um 4000 und 6000 Ballen. Wenn man hierzu den Theil der Ausfuhr rechnet, der seinen Weg über Antwerpen und Triest nach Deutschland nimmt und keineswegs von dem Quantum aufgewogen werden dürfte, das von Hamburg an die böhmischen Spinnereien abgegeben wird, so zeigt sich, daß Deutschland auch in dem Geschäftsjahr 1893/94 seinen Platz als größter Abnehmer für indische Baumwolle behauptet hat.

Versehiedene Mittheilungen.

Die emetinfreie Ipecacuanawurzel, ein wichtiges Heilmittel gegen Dysenterie.

In dem Arzneibuch der Tropenheilkunde nimmt die Ipecacuanawurzel eine wichtige Stelle ein. Dieselbe wird in größerer Einzeldose als Brechmittel, in kleineren Dosen als Hustenmittel gebraucht. Aber gerade der diese Wirkung hervorbringende Bestandtheil der Wurzel, das Emetin, steht der besonders für unsere Schutzgebiete viel wichtigeren Heileneigenschaft der Wurzel als Narkotikum hindernd im Wege.

Englische Aerzte haben zuerst versucht, die Ipecacuanawurzel von dem Emetin zu befreien und so zu verhindern, daß die Arznei erbrochen wird, ehe sie ihre Heilwirkung auf den ruhrkranken Darm ausüben kann. Nach einem Bericht im Dezemberheft 1893 der therapeutischen Monatshefte (herausgegeben



von Prof. Dr. Oskar Liebreich), gab die erste Anregung zu Versuchen in dieser Richtung der Surgeon-major Harris in Simla im Jahre 1890. Daraufhin veranlaßte Dr. Kanthad in Liverpool die Firma G. Merck in Darmstadt, ein Präparat der Ipecacuanawurzel herzustellen, in dem das brecheneregende Alkaloid Emetin nicht vorhanden war. Die damit von Dr. Kanthad und Dr. H. Caddy in Kalkutta angestellten Versuche lieferten günstige Resultate. So hörten nach dem Vorkauf des oben erwähnten Berichtes unter 16 Fällen von akuter Dysenterie bei 15 unter dem Gebrauch der emetinfreien Wurzel nach Verlauf von drei bis fünf Tagen die dysenterischen Stühle auf, nur in einem Falle trat keine Besserung ein. Das Mittel wurde zu 1,25 g gegeben, und wenn hiernach keine Besserung eintret, wurde diese Dosis nach 12 Stunden wiederholt; bei schweren Fällen wurde eine gleiche Gabe sechs- bis achtfach wiederholt, bis Blut und Schleim aus den Entleerungen verschwunden waren. Die genannten Autoren kommen zu dem Schluß, daß in Fällen von Dysenterie, in denen Ipecacuanha überhaupt indiziert ist, Ipecacuanha deemetinisata zur Anwendung gelangen soll.

Diese günstigen Resultate haben dem Heißher von Dr. Kabés Dracienapothete, Dr. Lupe, Veranlassung, die emetinfreie Ipecacuanha in die Form eines nicht nur prompt wirkenden, sondern auch dauernd haltbaren Arzneipräparates zu bringen. Da die Ipecacuanhawurzel in Pulverform, besonders im feuchthaarigen Klima, ungemein zur Schimmelbildung neigt, wählte Dr. Lupe für seine Präparate die Pillenform. Die Herstellung des Präparates geschah in folgender Weise: aus emetinfreier Ipecacuanha bester Qualität, das heißt mit höchstem Extrakt- und niedrigstem Emetinegehalt, wurde im Vakuum ein Extrakt bereitet und dieses mit Zusatznahme emetinfreier Ipecacuanhawurzelpulvers zu Pillen von einer Stärke vorbereitet, daß zwei Pillen der Dosis von 1,25 g Ipecacuanhapulver, als der von Kanthad und Caddy angegebenen Einzeldosis, entsprechen. Die Verordnung dieser Pillen lautet: Dosis zwölfstündlich zwei Pillen bis zur Besserung. Bei schwereren Fällen sechs- bis achtfach zweistündlich zwei Pillen.

Auf bezüglichen Bericht verfügte die Kolonial-Abtheilung des Auswärtigen Amtes, daß nach Deutsch-Ostafrika, Togo, Kamerun, Südwestafrika und Neu-Guinea Proben des Präparates, welche von Dr. Kabés Dracienapothete kostenfrei zur Verfügung gestellt waren, zur versuchsweisen Behandlung der Dysenterie gesandt wurden. Ueber die bisher damit erzielten Resultate liegen folgende Berichte vor:

1. Auszug aus dem Berichte des Regierungsarztes von Südwestafrika Dr. Richter:

Groß-Windhoeck, den 5. August 1894.

Die dem hiesigen Lazareth zur versuchsweisen Anwendung zugestellten Präparate emetinfreier Ipecacuanha konnten bisher nur in drei Fällen von ruhr-

ähnlichen Darmentleerungen in der empfohlenen Weise Anwendung finden und haben nach zwei- bis dreitägigem Gebrauch stets zu völliger Heilung geführt.

Eure Excellenz bitte ich daher gefälligst, dem hiesigen Lazareth eine reichlichere Sendung dieser Präparate, etwa 1000 Tabletten oder Pillen aus der Dracienapothete des Herrn Dr. Lupe, Berlin, S.O. Dracienplatz, hochgeneigelt überweisen zu wollen.

2. Kamerun, den 9. August 1894.

Die mit der emetinfreien Ipecacuanha angestellten Heilveruche bei Dysenterie haben im Ganzen ein günstiges Ergebnis gehabt. Ein abschließendes Urtheil über die Wirksamkeit des Medikaments ist zur Zeit nicht möglich, da die Zahl der damit behandelten, namentlich schwereren Fälle, zu gering war. Eine Fortsetzung der Versuche erscheint durchaus gerechtfertigt.

Ich werde mir gestatten, nach Ablauf mehrerer Monate wiederholten Bericht über weitere Versuche mit Ipecacuanha zu erstatten.

gez. v. Zimmerer.

3. Stephanort, den 30. August 1894.

An den Herrn Landeshauptmann des Schutzgebietes der Neu-Guinea-Kompagnie.

Euer Hochwohlgebornen beehre ich mich, in Antwort auf Ihr Geheiß vom 1. Mai 1894 ganz ergebenst mitzutheilen, daß ich die Ipecacuanhapräparate empfangen und zur Probe bei zwei schwerer Dysenteriekranken verwendet habe. Das Resultat war folgendes: Ende Mai erhielt ein schwerkranker Chinese zweimal je zwei Pillen des emetinfreien Ipecacuanhaextrakts. Patient starb am zweiten Tag der Behandlung.

Am 30. Juli erhielt ein anderer Chinese, ebenfalls an der schweren Form der Dysenterie leidend, zweimal je zwei emetinfreie Ipecacuanhatabletten; am 31. Juli ebenfalls; am 1. und 2. August je dreimal zwei Tabletten, womit die Probeprobung aufgebraucht war. Vom 2. August ab befand sich Patient unterschieden in der Besserung, der Stuhl enthielt auch weniger Blut und Schleim. Bei Abgang dieses Schreibens kann Patient, der inzwischen mit Bismuthopium weiter behandelt war, als genesen betrachtet werden.

Wegen der geringen Menge der Probeprobung mochte ich mir keine definitiven Schlüsse erlauben, doch hat mir der Fall 2 ten Eindruck gemacht, als ob die am 2. August eingetretene Besserung eine direkte Folge der Darreichung des emetinfreien Ipecacuanhapräparates sei. Das Mittel verdient demnach in größeren Mengen weiter erprobt zu werden.

gez. Dr. B. Hagen.

In Togo ist nach dem bezüglichen Bericht des dortigen Regierungsarztes noch keine Gelegenheit zum Gebrauch der Ipecacuanhapillen gewesen.

Aus Deutsch-Ostafrika liegen noch keine amtlichen Berichte über günstige Heilwirkung derselben vor. Daß die emetinfreie Ipecacuanha aber auch dort und

zwar von Missionaren mit Erfolg angewandt worden ist, beweist folgender an Dr. Kades Dranienapothefe (Dr. F. Lufke) gerichteter Brief des Missionars Herrn W. Säuberlich:

Zutsha, den 9. Oktober 1891.

Sehr geehrter Herr!

Bitte freundlichst um baldige Zuwendung von zwei Schachteln Ihrer vorzüglichsten Dysenterie- (Specuanha-) Pillen, die ich durch Herrn Dr. Kolb kennen lernte.

Hochachtungsvoll

gez. W. Säuberlich, Missionar,
Zutsha-Kibwezi, Mombala, Ostafrika.

Aus den vorstehenden Berichten geht hervor, daß die von Dr. Kades Dranienapothefe hergestellte Specuanha doemctinisata-Pillen in allen Kolonialkreisen die weitestge Beachtung als Nahrungsmittel verdienen. Die unheilvolle Rolle, welche die Dysenterie unter den Krankheitsen in unseren Kolonien spielt, haben leider auch jüngst drei schnell hintereinander erfolgte Todesfälle in Deutsch-Ostafrika bewiesen.

Die bisher erzielten günstigen Resultate mit dem neuesten Präparat des ältesten Nahrungsmittels, der schon seit zweihundert Jahren bekannten „Nuhwurzel“, berechtigen zu der Hoffnung, daß dieselbe mit dazu beitragen werde, in Zukunft unsere Kolonien vor so großen und schmerzlichen Verlusten zu bewahren.

Die zoologische Sammlung des königlichen Museums für Naturkunde zu Berlin

hat in der letzten Zeit wiederum sehr interessante und wertvolle Bereicherungen aus den deutschen Schutzgebieten in Afrika erhalten. Aus Deutsch-Ostafrika sandte Herr Kompagnieführer v. Elpoms mehrere Felle und Schädel, einen Klippichliefer, jenes lamigenartige, in der anatomischen Bildung zu den Dickhäutern in naher Beziehung stehende Tierchen, welches im ganzen Schutzgebiete in mehreren Lokalformen sich findet, ferner die ostafrikanische Schir-antilope und die Steppen-Zibethkatze. Außerdem besonden sich in der Sendung mehrere wertvolle Antilopenfelle, die, obwohl nicht vollständig und von dem Sammler nur zur wissenschaftlichen Feststellung hergeschickt, doch von hervorragender Bedeutung für die Kenntnis der ostafrikanischen Antilopen sind.

Herr Lieutenant Böhm er schenkte ebenfalls einige sehr interessante Objekte. In der von ihm zusammengebrachten Kollektion befinden sich zahlreiche Käferarten, welche ein Bild von der Steppen- und Busch-sauna von Mtwappwa liefern und mehrere im Museum bisher noch nicht vorhandene gewesene Arten enthalten, von denen einige für die Wissenschaft neu sind.

Die Säugthiere, welche Herr Böhm er gesammelt hat, sind zum Teil sehr interessant; namentlich ein Zell und ein Schädel des grauen Robians hat deshalb einen großen Werth, weil bisher das alte ausgewachsene Thier dieser Herrn Kompagnieführer

Langheld gewidmeten Art in Museen noch nicht vorhanden war.

Aus Westafrika hat Herr Zenter vor längerer Zeit eine große Sendung geschickt, die nimmehr bearbeitet wird. Es ist schon früher auf den erlauchtlich großen Werth der Zenterschen Sammlungen hingewiesen worden; die wissenschaftlichen Ergebnisse der Zenterschen Ausbeute sind außerordentlich wichtig. Soeben sind zwei neue Gattungen *Idiurus Zentkeri* und *Scotonycteris Zentkeri* beschrieben worden, von denen namentlich die letztere in den Kreisen der Zoologen ungemeines Interesse erregt hat.

Auch Herr Baumann im Togolande hat die Säugthierkunde eine erhebliche Erweiterung der faunistischen Kenntnisse über Westafrika durch eine größere Anzahl von Antilopenstellen zu verdanken, welche fast alle in Liberia vorkommenden Arten repräsentiren.

Herrn Dr. Stuhlmann ist der Nachweis gelungen, daß der kleine von Matschie beschriebene Halbaffe, *Galago zanzibaricus*, auch auf dem Festlande vorkommt und daß die kleinen Waldeichhörnchen einer größeren Veränderlichkeit in ihrer Färbung je nach der Jahreszeit unterworfen sind.

Von Herrn Eskar Neumann sind leider zwei Sendungen nicht in Berlin eingetroffen. In denselben waren ein Elefantenzahn, ein Nilpferdschädel, mehrere Antilopenchädel und Helle enthalten. Es ist vielleicht noch Hoffnung vorhanden, daß die Sachen sich noch irgendwo auffinden lassen. P. M.

Litterarische Besprechungen.

Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Kolonien. Herausgegeben von A. Seidel, Sekretär der deutschen Kolonialgesellschaft. Verlag von Dietrich Reimer (Hocfer & Köhler).

Auf Anregung der Kolonial-Abtheilung des Auswärtigen Amtes hatte der verstorbene Professor von der Gabelenz ein Handbuch zur Aufnahme fremder Sprachen verfaßt, welches den in den deutschen Schutzgebieten thätigen Beamten, wissenschaftlichen Forschern, Missionaren u. s. w. zugänglich gemacht wurde. Eine Anzahl dieser Handbücher war ausgefüllt wieder zurückgelangt, und es mußte nimmehr auf eine Bearbeitung und Veröffentlichung dieses Materials Bedacht genommen werden. Der Sekretär der deutschen Kolonialgesellschaft Herr A. Seidel, welcher sich durch Arbeiten mannigfacher Art auf sprachlichem Gebiete bekannt gemacht hat, hatte inzwischen den Plan gefaßt, eine Zeitschrift herauszugeben, welche eine Fortsetzung der leider eingegangenen „Zeitschrift für afrikanische Sprachen“ des allzusehr verstorbenen Dr. C. W. Büttner bilden, aber auch die oceanischen Sprachen berücksichtigen sollte. Seitens der Kolonial-Abtheilung des Auswärtigen Amtes wurde das Unternehmen freudig



begrißt und demselben eine Beihilfe zugesagt. Auch die deutsche Kolonialgesellschaft und die Mission wendeten dem Unternehmen ihr Interesse zu, so daß Herr Seidel seinen Plan verwirklichen konnte. Das erste Heft der „Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Kolonien“, liegt nunmehr vor uns. Es hat folgenden Inhalt: 1. Die Sprachen des Zogogebietes, von Missionar J. G. Christaller. 2. Sprichwörter und Redensarten der Nyassalente, von A. Seidel. 3. Die Adelsprache im Zogogebiet, von Missionar J. G. Christaller. 4. Die Sprache der Kaba-dong im Hinterlande von Zinschhafen, von Professor Dr. W. Grube. 5. Das arabische Element im Suaheli, von A. Seidel. 6. Beiträge zur Kenntniß der Schambalaprache in Ujambara (Ostafrika), von A. Seidel, ferner literarische und sonstige Mittheilungen. Die Zeitschrift ist von der Geographischen Verlagshandlung von Dietrich Reimer in gewohnter Weise vornehm ausgestattet (Perizon-Etwa) und wird jährlich vier Hefte von je sechs Bogen bringen. Das Jahresabonnement beträgt 12 Mark. Wir hoffen, daß die Aussicht auf eine sorgemäße Bearbeitung und Veröffentlichung das Interesse an der Sammlung von Sprachmaterial unter den in den Kolonien thätigen Personen aller Berufsarten fördern und der Zeitschrift Stoff zuführen wird. Herr Seidel hat diesem Wunsche in einem Rundschreiben Ausdruck gegeben, in welchem er auf die hauptsächlichsten Gesichtspunkte hinweist, welche für eine solche Mitarbeit in Betracht kommen. Hohe Wortverzeichnisse, am besten in alphabetischer Ordnung, sind zwar sehr wünschenswerth, sollten aber besetzt werden durch möglichst viele Angaben über die verschiedenen grammatischen Formen des betreffenden Wortes, z. B. der Pluralform, der Tempus- und Modusformen und durch Anzeichnung: 1. möglichst vieler kurzer einzelner Sätze aus dem Munde der Eingeborenen, 2. zusammenhängender, wenn auch kurzer Erzählungen, die nach dem Diktat der Eingeborenen niedergeschrieben sind; beides mit einer womöglich wörtlichen Uebersetzung.

Herr Seidel beabsichtigt ferner, kurze gedruckte Schema für die Annahme bisher unbekannter oder

wenig bekannter Sprachen zu entwerfen, und hat ein solches für Ostafrika bereits fertiggestellt. Dasselbe enthält etwa 120 Sätze in Suaheli und Deutsch, um deren Wiedergabe in anderen afrikanischen Sprachen und Dialecten gebeten wird.

Wir können nur wünschen, daß den Bestrebungen der Redaktion der neuen Zeitschrift ein freundliches Entgegenkommen zu Theil wird. Mancher Offizier, Beamte und wissenschaftliche Forscher dürfte wohl in der Lage sein, dieser für Wissenschaft und Praxis gleich wichtigen Frage einige Zeit zu widmen und wird bald selbst Interesse an der Sache gewinnen.

Koloniales Jahrbuch, herausgegeben von G. Meinecke. VII. Jahrgang 1894. Berlin 1895. Karl Heymann. 297 S. 8°.

Der neue Jahrgang ist in vier Hefen, getheilt in zwei Abschnitte, erschienen. Neben den üblichen interessanten Uebersichten der evangelischen und katbolischen Missionsthätigkeit im verfloßenen Jahre enthält das Buch Aufsätze von Professor v. Stengel über herrenloses Land in den deutschen Schutzgebieten; die ansteckenden Krankheiten der Karawanen Ostafrikas von Dr. E. Steudel, über Hindernisse der Kulturarbeit in den Tropen von Dr. Erhardt, das neue Viehzuchtunternehmen in Kaiser Wilhelm'sland von E. Tappenber, die Theekultur in Natal von F. Hartwig, die Zuckerindustrie in Natal und die ostafrikanische Handelsstatistik, sowie über die Kultur des Kaffeebaumes und Zuckerröhres von Dr. Maerger. Ein Bericht über die Kamerun-Konferenz im Auswärtigen Amte, die Denkschrift der deutschen Kolonialgesellschaft über Samoa und Rückblicke auf die Behandlung der kolonialen Angelegenheiten im Reichstage bilden den übrigen Inhalt des neuen Jahrganges.

Litteratur-Verzeichniß.

Dr. Karl Peters: Das deutsch-afrikanische Schutzgebiet. 80. 1895

München, H. Oldenbourg.

Schiffsbewegungen.

(Die Zeit vor dem Orte bedeutet die Ankunft, hinter dem Orte die Abfahrt des Schiffes.)

- ©. M. ©. „Buffard“ 11/12. Ausland. (Poststation: Hofpostamt.)
- ©. M. ©. „Gondor“ 15/12. Lourenço Marques 1. I. — 4/1. Mozambique 6. I. — 9/1. Sansibar. (Poststation: Hofpostamt.)
- ©. M. ©. „Cormoran“ 15/12. Lourenço Marques. (Poststation: Hofpostamt.)
- ©. M. ©. „Falle“ 1/12. Upia. (Poststation: Hofpostamt.)
- ©. M. ©. „Hyäne“ 20/12. Kamerun. (Poststation: Hofpostamt.)
- ©. M. Vermessungsschiff „Wöwe“ 27/12. Port Natal 10/1. — Sydney. (Poststation: Hofpostamt.)
- ©. M. ©. „Seeadler“ 15/11. Sansibar 10/1. — Bombay. (Poststation: Hofpostamt.)
- ©. M. ©. „Sperber“ Kamerun 10/1. — 15/1. Loanda 18/1. — Kapstadt. (Poststation: Hofpostamt.)



Verkehrs-Nachrichten.

Postdampfschiffverbindungen nach den deutschen Schutzgebieten.

Nach	Die Abfahrt erfolgt vom Ein- schiffungshafen	an folgenden Tagen	Ausgangshäfen. Dauer der Reise	Briefe müssen aus Berlin spätestens abgeschickt werden
1. Kamerun.	Hamburg (deutsche Schiffe)	am 10. jedes Monats nachts	Kamerun 24 Tage	am 10. jedes Monats 7 ^u abds.
	Liverpool (englische Schiffe)	am 20. Februar, 20. März	Kamerun 20 Tage	
2. Togo-Gebiet (* von Accra bez. Quittah mittels Boten nach Lome und Klein-Popo).	Hamburg (deutsche Schiffe)	am 10. jedes Mts. nachts am 20. jedes Mts.	Klein-Popo 20 Tage Lome 31 Tage	am 10., 20. und Letzten jed. Mts. 7 ^u abds.
	Liverpool (englische Schiffe)	am Letzten jed. Mts. am 13., 27. Februar, 13., 27. März	Klein-Popo 33 Tage Klein-Popo od. Accra*) Quittah*) oder Klein- Popo 28 Tage	
3. Südwestafrikanisches Schutzgebiet. (Von Walvischbai mittelst Boten nach Simbhel.)	Southampton (englische Schiffe)	am 2. Febr., 9. März	Walvischbai 30 Tage	am 1. Febr., 8. März 11 ^u ums.
	Hamburg (deutsche Schiffe)	am 3. März, 30. April nachts	Walvischbai 30 Tage	
4. Deutsch-Ostafrika. (** Uebergang in Aden auf das von Marseille kom- mende französische Schiff.)	Neapel (deutsche Schiffe)	am 13. Febr., 13. März 12 ^u abds.	Dar-es-Salaam 21 Tage	am 8., 11., 15. Februar, 8., 11., 15. März 10 ^u abds.
	Brindisi (englische Schiffe)	am 17. Febr., 17. März abds.	Sansibar 21 Tage	
	Brindisi (englische Schiffe)**)	am 10. Febr., 10. März abds.	Sansibar 20 Tage	
	Marseille (französisches Schiff)	am 12. jedes Mts. 4 ^u ums.	Sansibar 18 Tage	
5. Kaiser Wilhelmsland, Bismarck-Archipel.	Neapel (deutsche Schiffe)	am 13. Febr., 10. April abds.	Friedrich Wilhelmshafen 45 Tage	am 11., 15. Februar, 8., 12. April 10 ^u abds.
	Brindisi (Nachverland)	am 17. Febr., 14. April abds.	41 Tage	
6. Marshall-Inseln.	Briefverbindungen dahin werden je nach dem Verlangen des Abesenders über Manila, Honolulu oder Sydney geleitet, von wo dieselben mit der nächsten Schiffsgelegenheit nach Jaluit Weiterbeförderung erhalten.			

Schiffsbewegungen der Afrikanischen Dampfschiff-Act.-Gesellsch. Woermann-Linie (Hamburg—Westafrika).

Postdampfer	Reise		Letzte Nachrichten bis 28. Januar 1895
	von	nach	
„Aline Woermann“	Bona Negra	Hamburg	23. Januar in Accra.
„Anna Woermann“	Cap Palmas	Hamburg	27. Januar Dover passiert.
„Carl Woermann“	Hamburg	Motonou	24. Januar Dover passiert.
„Eduard Wohlen“	Congo	via Antwerpen-Hamburg	19. Januar in Lagos.
„Ella Woermann“	Hamburg	Loanda	27. Januar in Accra.
„Erna Woermann“	Cap Palmas	Hamburg	24. Januar in Sierra Leone.
„Gertrud Woermann“	Hamburg	Bona Negra	25. Januar in Las Palmas.
„Gretchen Wohlen“	Motonou	Hamburg	15. Januar in Accra.
„Hedwig Woermann“	Hamburg	Motonou	28. Januar in Motonou.
„Jeannette Woermann“	Loanda	Hamburg	17. Januar in Accra.
„Lulu Wohlen“	Bona Negra	Hamburg	28. Januar in Hamburg.
„Marie Woermann“	Hamburg	Loango	25. Januar in Gabun.
„Professor Woermann“	Hamburg	Cap Palmas	25. Januar in Tanager.
„Thella Wohlen“	Walvischbai	Hamburg	17. Januar in Loanda.

Schiffsbewegungen der Deutschen Ostafrika-Linie (Hamburg—Ostafrika).

Reichspostdampfer	Reise		Letzte Nachrichten bis 28. Januar 1895
	von	nach	
„Kaiser“	Hamburg	Durban	am 12. Januar von Sansibar abgeg.
„Kaiser“	Durban	Hamburg	am 9. Januar von Neapel abgeg.
„Bundesrat“	Durban	Hamburg	am 2. Januar von Durban abgeg.
„Reichstag“	Durban	Hamburg	am 8. Januar von Sansibar abgeg.
„Admiral“	Hamburg	Durban	am 12. Januar von Tiflabon abgeg.
„General“	Hamburg	Durban	am 12. Januar von Tiflabon abgeg.



Fahrplan der deutschen A. Hauptlinie. Ausreise:

Nr. d. Zeitg.	Amsterdam Ankunft 36 Std.			Vissabon Ankunft 36 Std.		Neapel an	Post ab Berlin	Neapel ab	Port Saïd an	Suez ab	Aden Ankunft 18 Std.	
	ab	an	ab	an	ab						an	an
	Mitt- woch	Don- nerstag	Sonn- abend	Mitt- woch	Freitag	Mitt- woch	Montag abends	Mitt- woch 12 Uhr nachts	Mon- tag	Mitt- woch	Mon- tag	Dien- stag
	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895
51.	2. Jan.	3. Jan.	5. Jan.	9. Jan.	11. Jan.	16. Jan.	14. Jan.	16. Jan.	21. Jan.	23. Jan.	28. Jan.	29. Jan.
52.	30. Jan.	31. Jan.	2. Feb.	6. Feb.	8. Feb.	13. Feb.	11. Feb.	13. Feb.	18. Feb.	20. Feb.	25. Feb.	26. Feb.
53.	27. Feb.	28. Feb.	2. Mrz.	6. Mrz.	8. Mrz.	13. Mrz.	11. Mrz.	13. Mrz.	18. Mrz.	20. Mrz.	25. Mrz.	26. Mrz.
54.	27. Mrz.	28. Mrz.	30. Mrz.	3. Apr.	5. Apr.	10. Apr.	8. April	10. Apr.	15. Apr.	17. Apr.	22. Apr.	23. Apr.
55.	24. Apr.	25. Apr.	27. Apr.	1. Mai	3. Mai	8. Mai	6. Mai	8. Mai	13. Mai	15. Mai	20. Mai	21. Mai
56.	22. Mai	23. Mai	25. Mai	29. Mai	31. Mai	5. Juni	3. Juni	5. Juni	10. Juni	12. Juni	17. Juni	18. Juni
57.	19. Juni	20. Juni	22. Juni	26. Juni	28. Juni	3. Juli	1. Juli	3. Juli	8. Juli	10. Juli	15. Juli	16. Juli
58.	17. Juli	18. Juli	20. Juli	24. Juli	26. Juli	31. Juli	29. Juli	31. Juli	5. Aug.	7. Aug.	12. Aug.	13. Aug.
59.	14. Aug.	15. Aug.	17. Aug.	21. Aug.	23. Aug.	28. Aug.	26. Aug.	28. Aug.	2. Sept.	4. Sept.	9. Sept.	10. Sept.
60.	11. Sept.	12. Sept.	14. Sept.	18. Sept.	20. Sept.	25. Sept.	23. Sept.	25. Sept.	30. Sept.	2. Okt.	7. Okt.	8. Okt.
61.	9. Okt.	10. Okt.	12. Okt.	16. Okt.	18. Okt.	23. Okt.	21. Okt.	23. Okt.	28. Okt.	30. Okt.	4. Nov.	5. Nov.
62.	6. Nov.	7. Nov.	9. Nov.	13. Nov.	15. Nov.	20. Nov.	18. Nov.	20. Nov.	25. Nov.	27. Nov.	2. Dez.	3. Dez.
63.	4. Dez.	5. Dez.	7. Dez.	11. Dez.	13. Dez.	18. Dez.	16. Dez.	18. Dez.	23. Dez.	25. Dez.	30. Dez.	31. Dez.

Heimreise:

Nr. d. Zeitg.	Durban (Natal)		Delagoa-Bay		Beira (†)		Moçambique		Dar-es-Salaam		Sausibar		Zanga		Aden	
	ab	an	ab	an	ab	an	ab	an	ab	an	ab	an	ab	an	ab	an
	Dien- stag	Mitt- woch	Don- nerstag	Freitag	Sonn- abend	Montag	Don- nerstag	Sonn- abend	Montag	Montag	Mitt- woch	Don- nerstag	Don- nerstag	Don- nerstag	Don- nerstag	Don- nerstag
	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895
51.	26. Feb.	27. Feb.	28. Feb.	1. Mrz.	2. Mrz.	4. Mrz.	7. Mrz.	9. Mrz.	11. Mrz.	11. Mrz.	13. Mrz.	14. Mrz.	14. Mrz.	21. Mrz.	21. Mrz.	21. Mrz.
52.	26. Mrz.	27. Mrz.	28. Mrz.	29. Mrz.	30. Mrz.	1. Apr.	4. Apr.	6. Apr.	8. Apr.	8. Apr.	10. Apr.	11. Apr.	11. Apr.	18. Apr.	18. Apr.	18. Apr.
53.	23. Apr.	24. Apr.	25. Apr.	26. Apr.	27. Apr.	29. Apr.	2. Mai	4. Mai	6. Mai	6. Mai	8. Mai	9. Mai	9. Mai	16. Mai	16. Mai	16. Mai
	Mitt- woch	Don- nerstag	Don- nerstag	Sonn- abend	Sonn- abend	Dien- stag	Don- nerstag	Sonn- abend	Montag	Dien- stag	Don- nerstag	Don- nerstag	Freitag	Freitag	Freitag	Freitag
54.	22. Mai	23. Mai	23. Mai	25. Mai	26. Mai	30. Mai	1. Juni	3. Juni	4. Juni	6. Juni	6. Juni	7. Juni	14. Juni	14. Juni	14. Juni	14. Juni
55.	19. Juni	20. Juni	20. Juni	22. Juni	23. Juni	25. Juni	27. Juni	29. Juni	1. Juli	2. Juli	4. Juli	4. Juli	5. Juli	12. Juli	12. Juli	12. Juli
56.	17. Juli	18. Juli	18. Juli	20. Juli	21. Juli	23. Juli	25. Juli	27. Juli	29. Juli	30. Juli	1. Aug.	1. Aug.	2. Aug.	9. Aug.	9. Aug.	9. Aug.
57.	14. Aug.	15. Aug.	15. Aug.	17. Aug.	18. Aug.	20. Aug.	22. Aug.	24. Aug.	26. Aug.	27. Aug.	29. Aug.	29. Aug.	30. Aug.	6. Sept.	6. Sept.	6. Sept.
58.	11. Sept.	12. Sept.	12. Sept.	14. Sept.	15. Sept.	17. Sept.	19. Sept.	21. Sept.	23. Sept.	24. Sept.	26. Sept.	26. Sept.	27. Sept.	4. Okt.	4. Okt.	4. Okt.
59.	9. Okt.	10. Okt.	10. Okt.	12. Okt.	13. Okt.	15. Okt.	17. Okt.	19. Okt.	21. Okt.	22. Okt.	24. Okt.	24. Okt.	25. Okt.	1. Nov.	1. Nov.	1. Nov.
	Dien- stag	Mitt- woch	Don- nerstag	Freitag	Sonn- abend	Montag	Don- nerstag	Sonn- abend	Montag	Montag	Mitt- woch	Don- nerstag	Don- nerstag	Don- nerstag	Don- nerstag	Don- nerstag
60.	5. Nov.	6. Nov.	7. Nov.	8. Nov.	9. Nov.	11. Nov.	14. Nov.	16. Nov.	18. Nov.	18. Nov.	20. Nov.	21. Nov.	21. Nov.	28. Nov.	28. Nov.	28. Nov.
61.	3. Dez.	4. Dez.	5. Dez.	6. Dez.	7. Dez.	9. Dez.	12. Dez.	14. Dez.	16. Dez.	16. Dez.	18. Dez.	19. Dez.	19. Dez.	26. Dez.	26. Dez.	26. Dez.
62.	31. Dez.	1. Jan.	2. Jan.	3. Jan.	4. Jan.	6. Jan.	9. Jan.	11. Jan.	13. Jan.	13. Jan.	15. Jan.	16. Jan.	16. Jan.	1896	1896	1896
63.	28. Jan.	29. Jan.	30. Jan.	31. Jan.	1. Feb.	3. Feb.	6. Feb.	8. Feb.	10. Feb.	10. Feb.	12. Feb.	13. Feb.	13. Feb.	20. Feb.	20. Feb.	20. Feb.

(†) Beira wird nur angefahren, falls genügend Veranlassung vorliegt.

Die Daten werden nach Möglichkeit innegehalten werden, jedoch sind in den Zwischenstationen



Östafrika-Linie für 1895.

A. Hauptlinie.

Rusreise:

Tanga Ausfahrt 12 E. d.		Dar-es-Salaam Ausfahrt 60 E. d.		Sansibar Ausfahrt 60 E. d.		Mozambique Ausfahrt 60 E. d.		Beira †) Ausfahrt 12 E. d.		Delagoa-Bai Ausfahrt 60 E. d.		Durban (Natal) 42 E. d.
an	ab	an	ab	an	ab	an	ab	an	ab	an	ab	an
Dienstag	Dienstag	Mittwoch	Freitag	Freitag	Montag	Mittwoch	Sonnabend	Montag	Montag	Mittwoch	Sonnabend	Sonnabend
1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895
5. Feb.	5. Feb.	6. Feb.	8. Feb.	8. Feb.	11. Feb.	13. Feb.	16. Feb.	18. Feb.	18. Feb.	20. Feb.	23. Feb.	24. Feb.
5. Mrz.	5. Mrz.	6. Mrz.	8. Mrz.	8. Mrz.	11. Mrz.	13. Mrz.	16. Mrz.	18. Mrz.	18. Mrz.	20. Mrz.	23. Mrz.	24. Mrz.
2. Apr.	2. Apr.	3. Apr.	5. Apr.	5. Apr.	8. Apr.	10. Apr.	13. Apr.	15. Apr.	15. Apr.	17. Apr.	20. Apr.	21. Apr.
Mittwoch	Mittwoch	Sonnabend	Sonnabend	Sonnabend	Dienstag	Donnerstag	Sonnabend	Dienstag	Dienstag	Donnerstag	Sonnabend	Montag
*30. Apr.	1. Mai	1. Mai	4. Mai	4. Mai	7. Mai	9. Mai	12. Mai	14. Mai	14. Mai	16. Mai	18. Mai	20. Mai
*28. Mai	29. Mai	29. Mai	1. Juni	1. Juni	4. Juni	6. Juni	9. Juni	11. Juni	11. Juni	13. Juni	15. Juni	17. Juni
*25. Juni	26. Juni	26. Juni	29. Juni	29. Juni	2. Juli	4. Juli	7. Juli	9. Juli	9. Juli	11. Juli	13. Juli	15. Juli
*23. Juli	24. Juli	24. Juli	27. Juli	27. Juli	30. Juli	1. Aug.	4. Aug.	6. Aug.	6. Aug.	8. Aug.	10. Aug.	12. Aug.
*20. Aug.	21. Aug.	21. Aug.	24. Aug.	24. Aug.	27. Aug.	29. Aug.	1. Sept.	3. Sept.	3. Sept.	5. Sept.	7. Sept.	9. Sept.
*17. Sept.	18. Sept.	18. Sept.	21. Sept.	21. Sept.	24. Sept.	26. Sept.	29. Sept.	1. Okt.	1. Okt.	3. Okt.	5. Okt.	7. Okt.
Dienstag	Dienstag	Mittwoch	Freitag	Freitag	Montag	Mittwoch	Sonnabend	Montag	Montag	Mittwoch	Sonnabend	Sonnabend
15. Okt.	15. Okt.	16. Okt.	18. Okt.	18. Okt.	21. Okt.	23. Okt.	26. Okt.	28. Okt.	28. Okt.	30. Okt.	2. Nov.	3. Nov.
12. Nov.	12. Nov.	13. Nov.	15. Nov.	15. Nov.	18. Nov.	20. Nov.	23. Nov.	25. Nov.	25. Nov.	27. Nov.	30. Nov.	1. Dez.
10. Dez.	10. Dez.	11. Dez.	13. Dez.	13. Dez.	16. Dez.	18. Dez.	21. Dez.	23. Dez.	23. Dez.	25. Dez.	28. Dez.	29. Dez.
1896	1896	1896	1896	1896	1896	1896	1896	1896	1896	1896	1896	1896
7. Jan.	7. Jan.	8. Jan.	10. Jan.	10. Jan.	13. Jan.	15. Jan.	18. Jan.	20. Jan.	20. Jan.	22. Jan.	25. Jan.	26. Jan.

*) Gegen den Monjun.

Heimreise:

Suez	Port-Said	Neapel 12 E. d.	Post an Berlin	Neapel	Marseille Ausfahrt 36 E. d.			Lissabon Ausfahrt 18 E. d.		Bijlissingen Ausfahrt 6 E. d.		Rotterdam Ausfahrt 36 E. d.		Hamburg
an	ab	an	an	ab	an	ab	an	ab	an	ab	an	ab	an	
Mittwoch	Freitag	Dienstag	Freitag	Mittwoch	Donnerstag	Sonnabend	Mittwoch	Donnerstag	Montag	Montag	Sonnabend	Sonnabend	Dienstag	
1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	
27. März	29. März	2. Apr.	5. Apr.	3. Apr.	4. April	6. April	10. April	11. April	15. April	15. April	—	—	16. April	
24. April	26. April	30. April	3. Mai	1. Mai	—	—	6. Mai	6. Mai	—	—	11. Mai	12. Mai	14. Mai	
22. Mai	24. Mai	28. Mai	31. Mai	29. Mai	30. Mai	1. Juni	5. Juni	6. Juni	10. Juni	10. Juni	—	—	11. Juni	
Mittwoch	Freitag	Mittwoch	Freitag	Mittwoch	Freitag	Sonnabend	Montag	Donnerstag	Montag	Dienstag	Sonnabend	Montag	Dienstag	
19. Juni	21. Juni	26. Juni	28. Juni	26. Juni	—	—	1. Juli	2. Juli	5. Juli	6. Juli	6. Juli	8. Juli	9. Juli	
17. Juli	19. Juli	24. Juli	26. Juli	24. Juli	26. Juli	28. Juli	1. Aug.	1. Aug.	5. Aug.	6. Aug.	—	—	7. Aug.	
14. Aug.	16. Aug.	21. Aug.	23. Aug.	21. Aug.	—	—	26. Aug.	27. Aug.	—	—	31. Aug.	2. Sept.	3. Sept.	
11. Sept.	13. Sept.	18. Sept.	20. Sept.	18. Sept.	20. Sept	22. Sept.	26. Sept.	26. Sept.	30. Sept.	1. Okt.	—	—	2. Okt.	
9. Okt.	11. Okt.	16. Okt.	18. Okt.	16. Okt.	—	—	21. Okt.	22. Okt.	—	—	26. Okt.	28. Okt.	29. Okt.	
6. Nov.	8. Nov.	13. Nov.	15. Nov.	13. Nov.	15. Nov.	17. Nov.	21. Nov.	21. Nov.	25. Nov.	26. Nov.	—	—	27. Nov.	
Mittwoch	Freitag	Dienstag	Freitag	Mittwoch	Donnerstag	Sonnabend	Montag	Donnerstag	Montag	Montag	Sonnabend	Sonnabend	Dienstag	
4. Dez.	6. Dez.	10. Dez.	13. Dez.	11. Dez.	—	—	16. Dez.	16. Dez.	—	—	21. Dez.	22. Dez.	24. Dez.	
1896	1896	1896	1896	1896	1896	1896	1896	1896	1896	1896	1896	1896	1896	
1. Jan.	3. Jan.	7. Jan.	10. Jan.	8. Jan.	9. Jan.	11. Jan.	15. Jan.	16. Jan.	20. Jan.	20. Jan.	—	—	21. Jan.	
29. Jan.	31. Jan.	4. Febr.	7. Febr.	5. Febr.	—	—	10. Febr.	10. Febr.	—	—	15. Febr.	16. Febr.	18. Febr.	
26. Febr.	28. Febr.	3. März	6. März	4. März	5. März	7. März	11. März	12. März	16. März	16. März	—	—	17. März	

†) Beira wird nur angefahren, falls genügend Veranlassung vorliegt.

kleinere Verschiebungen in den Ankunfts- und Abgangzeiten zulässig, je nach dem Verlauf der Reise.



B. N ö r d l i c h e

Nr. d. Reife	Dampfer d. Hauptlinie		Tanga	Pan-gani	Saa-bani	Vaga-moyo	Dar-es-Salaam	Sani-sibar	Dmpfr. d. Hauptlinie		Sani-sibar	Vaga-moyo
	Hamburg ab	Tanga an							Sani-sibar ab	Hamburg an		
	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895	1895
	Mittwoch	Dienstag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Donnerstag	Freitag	Freitag			Dienstag	Mittwoch
51.	2. Jan.	5. Febr.	5. Febr.	6. Febr.	7. Febr.	7. Febr.	8. Febr.	8. Febr.	13. Febr.	19. März	12. Febr.	13. Febr.
52.	30. Jan.	5. März	5. März	6. März	7. März	7. März	8. März	8. März	13. März	16. April	12. März	13. März
53.	27. Febr.	2. April	2. Apr.	3. Apr.	4. Apr.	4. Apr.	5. Apr.	5. Apr.	10. April	14. Mai	9. Apr.	10. Apr.
			Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Freitag	Sonnabend	Sonnabend			Mittwoch	Donnerstag
54.	27. März	30. April	1. Mai	2. Mai	3. Mai	3. Mai	4. Mai	4. Mai	8. Mai	11. Juni	8. Mai	9. Mai
55.	24. April	28. Mai	29. Mai	30. Mai	31. Mai	31. Mai	1. Juni	1. Juni	6. Juni	9. Juli	5. Juni	6. Juni
56.	22. Mai	25. Juni	26. Juni	27. Juni	28. Juni	28. Juni	29. Juni	29. Juni	4. Juli	7. August	3. Juli	4. Juli
57.	19. Juni	23. Juli	24. Juli	25. Juli	26. Juli	26. Juli	27. Juli	27. Juli	1. August	3. Sept.	31. Juli	1. Aug.
58.	17. Juli	20. Aug.	21. Aug.	22. Aug.	23. Aug.	23. Aug.	24. Aug.	24. Aug.	29. August	2. Okt.	28. Aug.	29. Aug.
59.	14. Aug.	17. Sept.	18. Sept.	19. Sept.	20. Sept.	20. Sept.	21. Sept.	21. Sept.	26. Sept.	29. Okt.	25. Sept.	26. Sept.
			Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Donnerstag	Freitag	Freitag			Dienstag	Mittwoch
60.	11. Sept.	15. Okt.	15. Okt.	16. Okt.	17. Okt.	17. Okt.	18. Okt.	18. Okt.	24. Okt.	27. Nov.	22. Okt.	23. Okt.
61.	9. Okt.	12. Nov.	12. Nov.	13. Nov.	14. Nov.	14. Nov.	15. Nov.	15. Nov.	20. Nov.	24. Dec.	19. Nov.	20. Nov.
62.	6. Nov.	10. Dec.	10. Dec.	11. Dec.	12. Dec.	12. Dec.	13. Dec.	13. Dec.	18. Dec.	21. Jan.	17. Dec.	18. Dec.
			1896	1896	1896	1896	1896	1896	1896	1896	1896	1896
63.	4. Dec.	7. Jan.	7. Jan.	8. Jan.	9. Jan.	9. Jan.	10. Jan.	10. Jan.	15. Jan.	18. Febr.	14. Jan.	15. Jan.

Die Daten werden nach Möglichkeit innegehalten werden, jedoch sind in den Zwischenstationen kleinere

C. S ü d l i c h e

Nr. der Reife	Dampfer der Hauptlinie		Mozaambique	Duellane	Chinde	Beira *)
	Hamburg ab	Mozaambique an				
	1895	1895	1895	1895	1895	1895
	Mittwoch	Mittwoch	Sonnab.	Dienstag	Donnerst.	Sonnab.
51.	2. Jan.	13. Febr.	16. Febr.	19. Febr.	21. Febr.	23. Febr.
52.	30. Jan.	13. März	16. März	19. März	21. März	23. März
53.	27. Febr.	10. April	13. April	16. April	18. April	20. April
	Mittwoch	Donnerstag	Sonntag	Mittwoch	Freitag	Sonntag
54.	27. März	9. Mai	12. Mai	15. Mai	17. Mai	19. Mai
55.	24. April	6. Juni	9. Juni	12. Juni	14. Juni	16. Juni
56.	22. Mai	4. Juli	7. Juli	10. Juli	12. Juli	14. Juli
57.	19. Juni	1. Aug.	4. Aug.	7. Aug.	9. Aug.	11. Aug.
58.	17. Juli	29. Aug.	1. Sept.	4. Sept.	6. Sept.	8. Sept.
59.	14. Aug.	26. Sept.	29. Sept.	2. Okt.	4. Okt.	6. Okt.
	Mittwoch	Mittwoch	Sonnab.	Dienstag	Donnerst.	Sonnab.
60.	11. Sept.	23. Okt.	26. Okt.	29. Okt.	31. Okt.	2. Nov.
61.	9. Okt.	20. Nov.	23. Nov.	26. Nov.	28. Nov.	30. Nov.
62.	6. Nov.	18. Dec.	21. Dec.	24. Dec.	26. Dec.	28. Dec.
		1896	1896	1896	1896	1896
63.	4. Dec.	15. Jan.	18. Jan.	21. Jan.	23. Jan.	25. Jan.

*) Diese Häfen werden nur dann angefahren, wenn genügend Veranlassung vorliegt.

Die Daten werden nach Möglichkeit innegehalten werden, jedoch sind in den Zwischenstationen kleinere Änderungen vorbehalten.



Zweig-Linie.

Dar- es- lam ab	Kilwa ab	Zinbi ab	Mifin- dani ab	Zbo ab	Mifin- dani ab	Zinbi ab	Kilwa ab	Dar- es- lam ab	Vaga- moyo ab	San- sibar ab	San- dani ab	San- gani ab	Tanga an
1895 Don- nerst. 14. Feb. 14. Mrz. 11. Apr.	1895 Sonn- tag 17. Feb. 17. Mrz. 14. Apr.	1895 Mon- tag 18. Feb. 18. Mrz. 15. Apr.	1895 Dien- stag 19. Feb. 19. Mrz. 16. Apr.	1895 Don- nerstag 21. Feb. 21. Mrz. 18. Apr.	1895 Sonn- abend 23. Feb. 23. Mrz. 20. Apr.	1895 Sonn- tag 24. Feb. 24. Mrz. 21. Apr.	1895 Montag 25. Feb. 25. Mrz. 22. Apr.	1895 Dien- stag 26. Feb. 26. Mrz. 23. Apr.	1895 Mitt- woch 27. Feb. 27. Mrz. 24. Apr.	1895 Don- nerstag 28. Feb. 28. Mrz. 25. Apr.	1895 Don- nerstag 28. Feb. 28. Mrz. 25. Apr.	1895 Freitag 28. Feb. 29. Mrz. 26. Apr.	1895 Sonn- abend 29. Mrz. 30. Mrz. 27. Apr.
Frei- tag 10. Mai 7. Juni 5. Juli 2. Aug. 30. Aug. 27. Sept.	Mon- tag 13. Mai 10. Juni 8. Juli 5. Aug. 2. Sept.	Dien- stag 14. Mai 11. Juni 9. Juli 6. Aug. 3. Sept.	Mitt- woch 15. Mai 12. Juni 10. Juli 7. Aug. 4. Sept.	Frei- tag 17. Mai 14. Juni 12. Juli 9. Aug. 6. Sept.	Sonn- tag 19. Mai 16. Juni 14. Juli 11. Aug. 8. Sept.	Mon- tag 20. Mai 17. Juni 15. Juli 12. Aug. 9. Sept.	Dien- stag 21. Mai 18. Juni 16. Juli 13. Aug. 10. Sept.	Mitt- woch 22. Mai 19. Juni 17. Juli 14. Aug. 11. Sept.	Don- nerstag 23. Mai 20. Juni 18. Juli 15. Aug. 12. Sept.	Freitag 24. Mai 21. Juni 19. Juli 16. Aug. 13. Sept.	Freitag 24. Mai 21. Juni 19. Juli 16. Aug. 13. Sept.	Sonn- abend 25. Mai 22. Juni 20. Juli 17. Aug. 14. Sept.	Sonn- tag 26. Mai 23. Juni 21. Juli 18. Aug. 15. Sept.
Don- nerstag 24. Okt. 21. Nov.	Sonn- tag 27. Okt. 24. Nov.	Mon- tag 28. Okt. 25. Nov.	Dien- stag 29. Okt. 26. Nov.	Don- nerstag 31. Okt. 28. Nov.	Sonn- abend 2. Nov. 30. Nov.	Sonn- tag 3. Nov. 1. Dec.	Montag 4. Nov. 2. Dec.	Dien- stag 5. Nov. 3. Dec.	Mitt- woch 6. Nov. 4. Dec.	Don- nerstag 7. Nov. 5. Dec.	Don- nerstag 7. Nov. 5. Dec.	Freitag 8. Nov. 6. Dec.	Sonn- abend 9. Nov. 7. Dec.
19. Dec. 1896 16. Jan.	22. Dec. 1896 19. Jan.	23. Dec. 1896 20. Jan.	24. Dec. 1896 21. Jan.	26. Dec. 1896 23. Jan.	28. Dec. 1896 25. Jan.	29. Dec. 1896 26. Jan.	30. Dec. 1896 27. Jan.	31. Dec. 1896 28. Jan.	1. Jan. 1896 29. Jan.	2. Jan. 1896 30. Jan.	2. Jan. 1896 30. Jan.	3. Jan. 1896 31. Jan.	4. Jan. 1896 1. Febr.

Verchiebungen in den Ankunfts- und Abgangszeiten zulässig, je nach dem Verlauf der Reise.

Zweig-Linie.

Inhan- dane*) ab	Queli- mane*) ab	Parapat *) ab	Mojam- bique an	Dampfer der Hauptlinie Mojambique : Hamburg an	
1895 Montag 25. Febr. 25. Mrz. 22. April	1895 Freitag 1. März 29. Mrz. 26. April	1895 Sonntag 3. März 31. Mrz. 28. April	1895 Montag 4. März 1. April 29. April	1895 Donnerstag 7. März 4. April 2. Mai	1895 Dienstag 16. April 14. Mai 11. Juni
Dienstag 21. Mai 18. Juni 16. Juli 13. Aug. 10. Sept. 8. Okt.	Sonnab. 25. Mai 22. Juni 20. Juli 17. Aug. 14. Sept. 12. Okt.	Montag 27. Mai 24. Juni 22. Juli 19. Aug. 16. Sept. 14. Okt.	Dienstag 28. Mai 25. Juni 23. Juli 20. Aug. 17. Sept. 15. Okt.	Donnerstag 30. Mai 27. Juni 25. Juli 22. Aug. 19. Sept. 17. Okt.	Dienst. Mittw. 9. Juli 7. Aug. 3. Sept. 2. Okt. 29. Okt. 27. Nov.
Montag 4. Nov. 2. Dec. 30. Dec. 27. Jan.	Freitag 8. Nov. 6. Dec. 3. Jan. 31. Jan.	Sonntag 10. Nov. 8. Dec. 5. Jan. 2. Febr.	Montag 11. Nov. 9. Dec. 6. Jan. 3. Febr.	Donnerstag 14. Nov. 12. Dec. 9. Jan. 6. Febr.	Dienstag 24. Dec. 21. Jan. 96. 18. Febr. 17. März

Verchiebungen in den Ankunfts- und Abgangszeiten zulässig, je nach dem Verlauf der Reise.

Änderungen vorbehalten.



Anzeigen.

Inserate für die zweispaltige Beilage oder deren Raum 35 (Fleisch) sind an die Betriebsleitung, Berlin SW12, Kochstraße 68-70, oder deren Zweigstelle, SW11, Weinbinger Straße 22a, einzuliefern.

Joseph Klar, Samenhandlung,

80 Linienstrasse BERLIN, Linienstrasse 80,

— Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers, —

offerirt nebst tropischen Frucht- und Nutzpflanzen-Samen auch solchen von Gemüsen, soweit sich dieselben nach den der botanischen Centralstelle in Berlin gemachten Mittheilungen als für den Anbau in den Tropen geeignet erwiesen haben. — Da die botanische Centralstelle nur für einmalige Versuche im Kleinen Gemüsesamen liefert, so offerire ich für grösseren Bedarf gegen fr. Einzahlung von Mark 12,— franco aller deutschen afrikanischen Samen gut verpackt 1 Kollektion von Brutto 5 resp. 3 Kilo incl. Emballage.

Illustrierte Kataloge gratis.

78

Oesterreichisch-ungarischer Lloyd in Triest.

Aegyptischer und Indo-chinesischer Dienst.

Abfahrten ab Triest:

nach Alexandrien (Eilatine) über Brindisi, jeden Freitag zu Mittag; Ankunft den nächsten Mittwoch früh;

Bombay (Eilatine) über Brindisi, Port Said, Suez und Aden am 3. jeden Monats um 4 Uhr nachmittags;

Ankunft am 19. desselben Monats, Anschluss nach Hongkong über Colombo, Penang und Singapore und nach Calcutta über Colombo und Madras;

Aden mit Berührung von Port Said, Suez, Djeddah, Suakin, Massawa und Hodeidah am 15. der Monate April, Juni, August, Oktober und Dezember um 4 Uhr nachmittags.

Berliner Export - Tafel - Weißbier,

in den Tropen mit Erfolg eingeführt, von den verehrlichen Wesserverwaltungen in den deutschen Kolonien seit längerem ständig bezogen, dort sehr beliebt, Jahre lang haltbar, nur aus bestem Malz und Hopfen hergestellt. Das Bier ist sehr erfrischend und sehr bekömmlich, auch von den Herren Ärzten der deutschen Schutztruppe empfohlen.

Verfand in Kisten zu 50 1/4 und 100 1/2 Champagnerflaschen.

Mit näheren Angeboten steht auf Wunsch gern zu Diensten

Berliner Weißbierbrauerei und Malzfabrik

Albert Bier,

(12)

Berlin, Stralauerstraße 3-6. Begründet 1792.

Für Deutsch-Afrika, Sansibar und Rabagalar hat die Deutsch-Afrikaische Gesellschaft den Alleinverkauf.

Alleinige Vertreter für den sonstigen Export:

Harber & de Boh, Hamburg, Gr. Burstah 36-38.

Verlag von **Paul Töwey** in Kiel,

Gelblichbinder Str. Königl. Hof- und Privat-Druckerei des Prinzen Heinrich von Preussen.

Album der deutschen Flotte. Leporello-Format. M. 1,50.

v. Holleben, Korvett. Captn. Sieben Jahre Seefahrt. 1882.

268 S. mit 4 Portraits, gez. von Alfred. 80.

M. 5.—, eleg. geb. M. 6.—.

v. Holleben, Deutsches Flotten-Leben. 152 S. 8. 1884.

M. 1,50, geb. M. 2,25.

F. H. SCHMIDT

38

ARCHITEKT UND BAUÜBERNEHMER.

DAMPFBOGEL, HOLZBEARBEITUNGS- UND

FARQUET-FUSSBOGEN-FABRIK

BAU-TISCHLEREI UND -SCHLOSSEREI.

BAUANSTALT FÜR EISENKONSTRUKTIONEN.

SPEZIALITÄT:

AUSFÜHRUNG VON EXPORT-BAUTEN

ALLEN ART

IN HOLZ UND EISEN.

ALTONA

HAMBURG

RAINWEG.

GR. REICHENSTRASSE 31.

FERNSPRECHER NO. 2.

FERNSPRECHER AMT 1. NO. 4163.

TELEGRAMM-ADRESSE
RAINSCHMIDT, ALTONA.



Verlag der königlichen Hofbuchhandlung von C. E. Mittler & Sohn, Berlin SW12,
Kochstraße 68-70.

Als Sonderabdruck aus den „Denkschriften, betreffend
die deutschen Schutzgebiete,“ erschienen soeben:

Der
**landwirtschaftliche Werth und die
Besiedlungsfähigkeit
Deutsch-Südwestafrikas.**

Von
Dr. Richard Hindorf.
Preis Mark 1,80.

Die
wichtigsten Bestimmungen
für die
**im Auslande sich aufhaltenden
deutschen Militärpflichtigen.**

Herausgegeben von
Otto Sandtmann,
General-Konjunkt-Sekretär.
Preis 25 Pfg.

Die für die im Auslande lebenden deutschen Reichs-
angehörigen — und deren Zahl ist keine geringe — gelten-
den Bestimmungen über die Wehrpflicht sind selten genügen-
d bekannt. Damit ein Jeder sich dieje ihm unentbehrlichen
Kenntnisse verschaffen und sich der Pflichten, die das Vater-
land von ihm verlangt, rechtzeitig bewußt werde, ist obige
Schrift erschienen, in welcher die wichtigsten Bestimmungen
über die Wehrpflicht, insbesondere über die Anmeldungen,
die Zurückstellung, den freiwilligen Dienst und das Heur-
laubensverhältniß der im Auslande sich aufhaltenden Militär-
pflichtigen, in übersichtlicher Form zusammengestellt und
veröffentlicht werden. Die Schrift giebt in allen darauf
bezüglichen Fragen erwünschte und genaue Auskunft.

Anleitung
für den
Gebrauch von Del
zum
Glätten der See.
40 Pf.

Handbuch
zur
Aufnahme fremder Sprachen.

Im Auftrage der Kolonialabtheilung des Aus-
wärtigen Amtes
verfaßt von
Georg von der Gabelow
Preis geb. 4 M.

Geschichte
des
Deutsch-französischen Krieges
von 1870-71



von
Graf Helmuth von Moltke,



General-Feldmarschall.

Volksausgabe

zur Wiederkehr der Gedenktage unserer vor 25 Jahren
erfochtenen Siege in den großen Kämpfen von 1870/71.
18 Druckbogen in Oktav-Format.

Mit elf Bildnissen, einer Uebersichtskarte in Stein-
druck, zwölf Planskizzen und der Wiedergabe der Schlüsselworte
des Werkes in Moltkes eigener Handschrift.

Gehesft M. 3,-, in gepreßtem Original-
Einband M. 3,60.

Anweisung

zur
**regelmäßigen ärztlichen Rapport- und
Berichterstattung**
über die
kaiserliche Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika.
Preis 80 Pfennige.

Soeben erschienen:

Afrika.

**Schilderungen und Rathschläge zur Vorbereitung
für den Aufenthalt und den Dienst in den
Schutzgebieten.**

Von
Dr. v. Wissmann,
Major.

Preis 1,20, elegant gebunden 2 Mark.

Der Reichskommissar Major v. Wissmann beobachtete
während seines Aufenthalts in Afrika, wie unvorbereitet
Deutsche in die Tropen gingen und wie wenig sie die Be-
dingungen des dortigen Lebens und Verkehrs kannten und
sich ihnen anpassen verstanden. Noch während seiner
letzten großen Expedition, zwischen dem Nyassa- und Zanz-
ganjisa-See, hat er daher diese „Rathschläge und Schil-
derungen“ niedergeschrieben, die Allen zu Gute kommen
sollen, die sich in die deutschen Schutzgebiete oder in den
portigen Reichsdienst begeben.





Afrikanische Dampfschiffs-Aktien-Gesellschaft

WOERMANN-LINIE.

Am 10. Februar: P. D. „**Lulu Bohlen**“, Capt. **Busch**,
nach Madeira, Klein-Popo, Kamerun und den Häfen der Südwestküste Afrikas bis
Loango.

Am 15. Februar: P. D. „**Anna Woermann**“, Capt. **Triebe**,
nach Marocco, den Canar. Inseln, Gorée, Conakry, Sierra Leone, Sherbro und Liberia.

Am 20. Februar: P. D. „**Gretchen Bohlen**“, Capt. **Jürgens**,
nach Monrovia, der Goldküste, Togo und Whydah.

Am 28. Februar: P. D. „**Jeannette Woermann**“, Capt. **Heldt**,
nach den Canar. Inseln und den Häfen der Südwestküste Afrikas von Landana bis
Loanda, sowie nach Swakopmund bezw. Walvischbai.

*Alle Güter müssen am Tage vor dem Abgangsdatum bis 12 Uhr mittags längsseite sein.
Schluss der Güter-Annahme am Quai ist 3 Tage vor dem Abgangsdatum.*

Näheres wegen Fracht und Passage erteilt in Hamburg die Afrikanische Dampfschiffs-A.G. Woermann-Linie
sowie der Schiffsmakler August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Admiralitätsstrasse 33/34. 12



Deutsche Ostafrika - Linie.

Regelmässige Postdampfer-Verbindung

unter Vertrag mit dem Deutschen Reiche

zwischen

Hamburg, Ostafrika und Transvaal

Amsterdam, Lissabon und Neapel anlaufend.

Die nächsten Expeditionen finden statt:

- | | | | |
|------------------------|----------------------|-----------------|---------------------------|
| R. P. D. „KANZLER“, | Capt. Jerchau . . . | 30. Januar 1895 | ab Hamburg (lt. Fahrplan) |
| R. P. D. „BUNDESRATH“, | Capt. Stahl . . . | 27. Februar „ | ab Hamburg „ |
| R. P. D. „REICHSTAG“, | Capt. Elson . . . | 27. März „ | ab Hamburg „ |
| R. P. D. „KAISER“, | Capt. v. Jessendorff | 24. April „ | ab Hamburg „ |
- nach Tanga, Dar-es-Salâm, Sansibar, Mozambique, Beira, Delagoa-Bai und Natal.

Diese Dampfer nehmen auch Passagiere und Waaren nach
Bagamoyo, Saadani, Pangani, Kilwa, Ibo, Lindi, Quelimane, Chinde, Lamu und
Mombassa.

Regelmässig alle acht Wochen Extradampfer

ab Hamburg *ums Kap der guten Hoffnung* direkt nach *Durban, Delagoa-Bai,*
Inhambane, Quelimane, Mozambique.

Die Dampfer haben vorzügliche Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Ferner zwischen Ostafrika und Bombay regelmässig alle vier Wochen im An-
schluss an die Hauptdampfer.

Näheres erteilt in Hamburg:

wegen Fracht der Schiffsmakler August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,
wegen Passage die Hamburg-Amorikanische Packetfahrt-Aktion-Gesellschaft,
sowie wegen Fracht und Passage die

20

Deutsche Ostafrika-Linie,
Gr. Reichenstrasse 25.

Druck und Verlag der Reut. Holzhandlung und Holzdruckerei von G. C. Müller & Sohn, Berlin SW12, Rothfir. 68-70.

